



Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2019

■ Weil ein **Login** auch
■ ein Zugang zum
■ Leben sein kann.



Christine W.
Kommunikationsexpertin



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e. V.

Impressum

Caritasverband für das Dekanat Bocholt e.V.

Vorstand: Claudia Soggeberg & Thomas Niggemann

Redaktion: Simone Zingel

Nordwall 44-46 | 46399 Bocholt

Tel. 02871-2513 0 | mail: info@caritas-bocholt.de

www.caritas-bocholt.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Finanzbericht	4
Verbandsstruktur	5 - 6
Jubilare	7

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Quartiersentwicklung	9 - 10
Gemeindecaritas	11 - 12

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum	13 - 16
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien	16 - 17
Erziehungshilfeverbund Gerburgis	18 - 23
Frauenhaus	24

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule	25
heilpädagogische Frühförderung & Beratung	26
Büngern-Technik	27 - 29
St. Vinzenz-Wohnverbund	30 - 32

Seniorenhilfe

Sozialstation/niedrigschwellige Angebote	33 - 37
aus dem Verband	38 - 41

01110011 01101111 01111010 01101001 01100001 01101100 01100010 01110010 01100001 01110101 01100011
01101000 01110100 01100100 01101001 0110 0111 01101001 01110100 01100001 01101100 01100100 01101001
01100111 01101001 01110100 01100001 01101100 01100010 01110010 01100001 01110101 01100011 01101000
01110100 01110011 01101111 01111010 01101001 01100001 01101100

(= „Sozial braucht digital – digital braucht sozial“)

Dies ist das Motto des Deutschen Caritasverbandes für das Jahr 11111100011 (= 2019).

Die Digitalisierung ist zurzeit nicht nur ein Thema für die Caritasverbände, sondern begegnet uns in allen möglichen Zusammenhängen: im Gesundheitswesen, in der Industrie, in Verwaltungen oder auch bei der Ausstattung von Wohnungen und der Gestaltung der Freizeit – eben überall.

„Sozial braucht digital“ weist darauf hin, dass digitale Unterstützung aus dem sozialen Miteinander und dem Sozialwesen gar nicht mehr wegzudenken ist:

- Menschen mit Behinderungen können sich in sozialen Medien bewegen, ohne dass jemand sehen kann, dass sie anders sind als andere Menschen.
- Senioren können auch dann noch ganz selbstverständlich über die „Familiengruppe“ am Familienleben teilhaben, wenn sie nicht mehr so mobil sind wie früher und ihre Kinder und Enkel weit entfernt wohnen.
- Mitarbeiter*innen benutzen selbstverständlich Handys oder Smartphones für ihre Arbeit; wir benutzen Software, um Dienste zu planen und uns zu Außenterminen navigieren zu lassen. Ohne digitale Unterstützung erhält keiner unserer Mitarbeiter*innen mehr sein/ihr Gehalt.

„Digital braucht sozial“ weist darauf hin, dass bei allen Vorteilen, die der digitale Fortschritt bietet, der soziale Aspekt nicht aus den Augen verloren werden darf:

- Wenn Eltern statt auf ihre Kinder fast nur noch auf ihr Smartphone blicken, dann ist es wahrscheinlich, dass die Entstehung einer guten Bindung gestört wird.
- Wenn die sozialen Kontakte von Kindern und Jugendlichen überwiegend von zu Hause aus und digital stattfinden, dann fehlen vielleicht später soziale Kompetenzen, die für die Gestaltung von Beziehungen im Privat- oder Berufsleben notwendig sind.
- Wenn Mitarbeiter*innen ständig für den Arbeitgeber und die eigene Familie erreichbar sind, dann sind sie permanent in zwei Lebenswelten präsent – das kann auf Dauer eine (zu) hohe Belastung sein.

Für den Caritasverband im Dekanat Bocholt wünschen wir uns, dass wir auch über das Jahr 2019 hinaus die Vorteile des digitalen Wandels möglichst geschickt nutzen können, ohne dass die Zwischenmenschlichkeit dabei verloren geht.

Wir bedanken uns bei unseren Mitarbeiter*innen und allen anderen Menschen, die uns in diesem Jahr im Alltag und auch bei besonderen Gelegenheiten unterstützt haben und wünschen Ihnen ein gelingendes Jahr 11111100100!

Claudia Soggeberg Thomas Niggemann

WIE VIEL DIGITAL
BRAUCHT SOZIAL?



Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzsumme zum 31.12.2018 beläuft sich auf € 33.144.655 € (Vorjahr: 32.800.683 €). Die gute Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) von 67% konnte auch in 2018 gehalten werden. Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote hingegen liegt 2018 unverändert bei 33 %. Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen, welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 63 %. Das eher (kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) weist einen Anteil von 37 % aus.

Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 86 % gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

Aufwendungen und Erträge

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion bilden für 2018 mit 61,4 % den größten Anteil an den Erträgen und konnten zum Vorjahr um 1,8 % auf € 28.864.064 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 29,5 % die zweitgrößte Position dar. Die gesamten Erträge 2018 belaufen sich auf € 47.005.043 (+ 3,2 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge stiegen die Gesamtaufwendungen um 1,4 % auf insg. € 46.593.052. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten von 3,1 % auf € 34.386.424, deren Anteil in 2018 mit 73,8 % den größten Kostenblock darstellt.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah über die öffentlichen Kostenträger zu kompensieren. Das Rechnungsjahr 2018 schneidet mit einem Überschuss von

€ 411.990 (Vorjahr: - € 420.742) ab. Es gilt zukünftig, das Jahresergebnis im positiven Bereich zu halten, damit notwendige strukturellerhaltende Instandhaltungen und Investitionen beim Caritasverband möglich sind.

Personalstruktur

Mit Stand 31.12.2018 beschäftigte der Verband insgesamt 769 Mitarbeiter*innen (Vorjahr: 764 Mitarbeiter*innen). Davon waren ca. 37 % in Vollzeit, die anderen 63 % in Teilzeit beschäftigt.

Mit einer Quote von 71 % Fachkräften, 24 % Hilfskräften und 5 % Verwaltungsmitarbeiter*innen zeigt sich, dass mit einer schlanken Verwaltung und vielen gut ausgebildeten Fachkräften der Dienst am Menschen umgesetzt wurde.

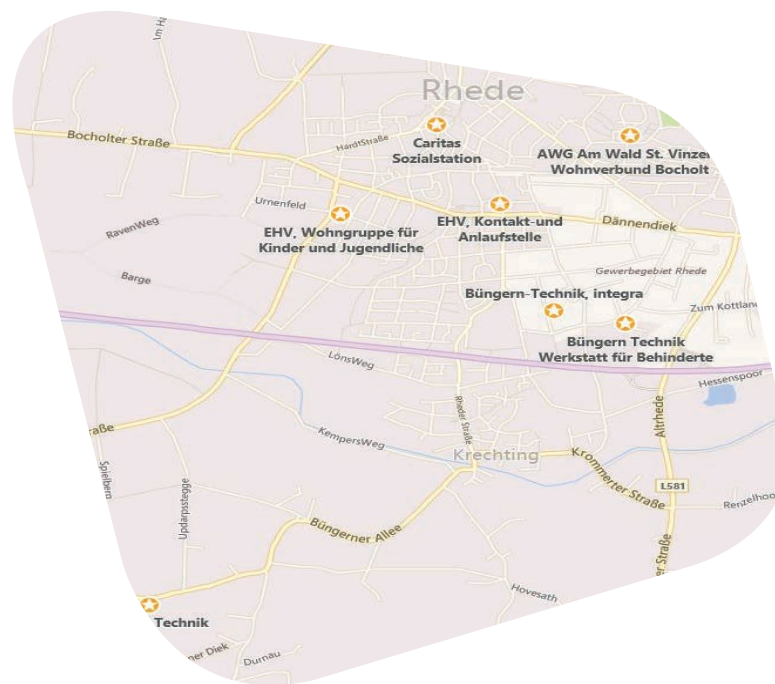


Verbandsstruktur

So vielfältig wie die Hilfen, so vielfältig die Standorte, an denen der Caritasverband vertreten ist.

An 22 verschiedenen Standorten in Bocholt sind Dienste des Caritasverbandes vertreten. Verstreut über das gesamte Stadtgebiet liegen die Bischof-Ketteler-Schule, Haupthaus und 2 Außenwohngruppen des St. Vinzenz-Wohnverbundes, der Erziehungshilfsverbund Gerburgis mit 4 Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie Mutter-Kind-Einrichtung nebst Außenwohngruppe. Mit der Schulsozialarbeit ist der Erziehungshilfsverbund an insgesamt 4 Standorten in Bocholt vertreten. Es gibt 2 Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes sowie die Starthilfe im Krankenhaus. Außerdem gibt 3 verschiedene Quartiersbüros und die Büngern-Technik hat neben der Werkstatt in Mussum im Oktober mit Übernahme der Radstation am Europaplatz auch in der Innenstadt einen neuen Standort besetzt. Und nochmal 15 Dienste sind im CaritasCentrum am Nordwall gebündelt.

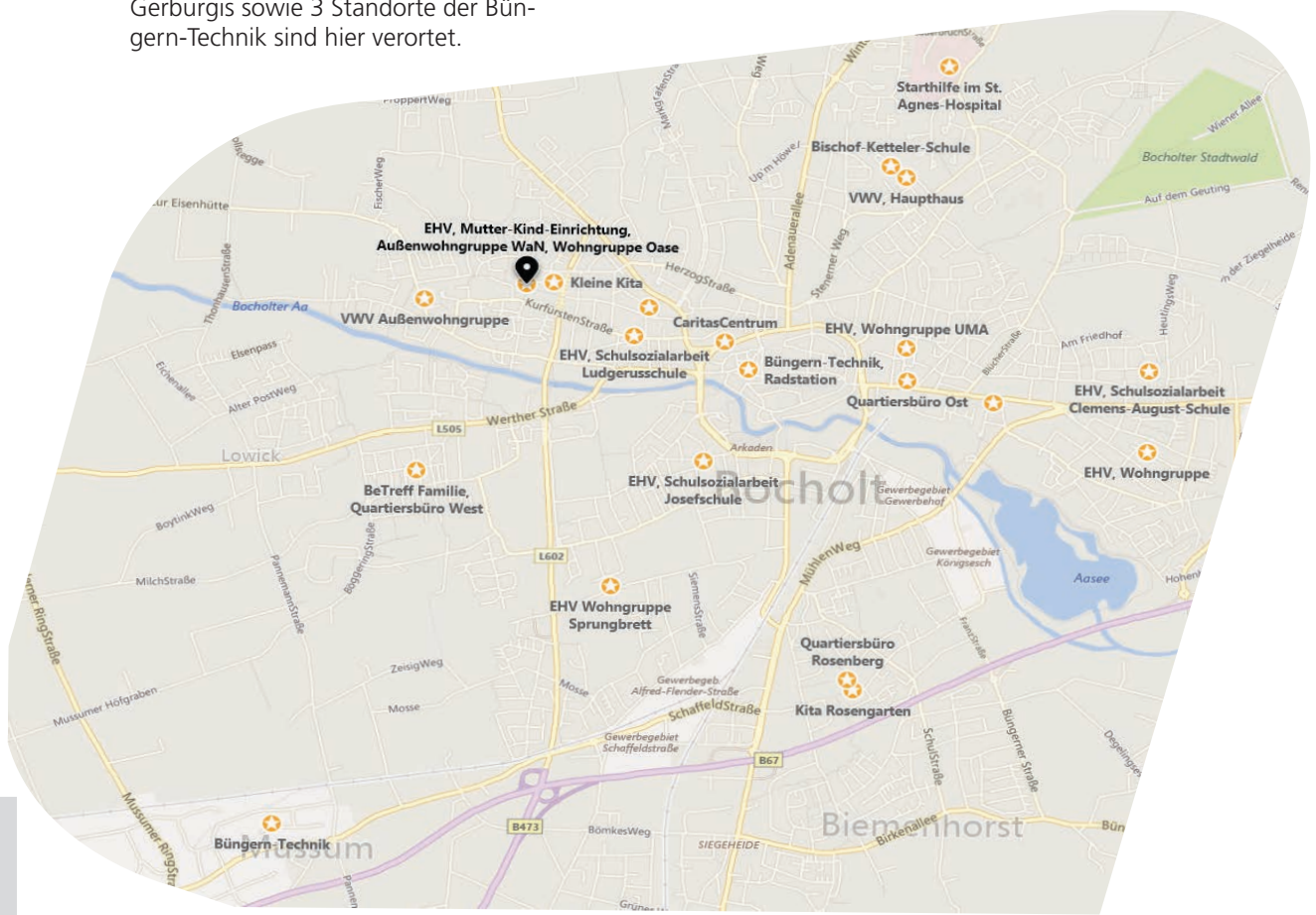
In Rhede sind es immerhin 7 Dienste: Sozialstation, eine Wohngruppe des St. Vinzenz-Wohnverbundes, Kontakt- und Anlaufstelle des Erziehungshilfsverbundes, und gleich 2 Wohngruppen der stationären Jugendhilfe des Erziehungshilfsverbundes Gerburgis sowie 3 Standorte der Büngern-Technik sind hier verortet.



Grafik: bing-maps

In Isselburg hat nur der Erziehungshilfsverbund Gerburgis mit seiner Betreuung im schulischen Halb- und Ganztage in der Isselschule eine Heimat mit Postadresse gefunden. Viele Dienste sind natürlich auch ohne feste Adresse in Isselburg für die Menschen dort tätig. So z.B. das Projekt Familienpaten.

In Borken finden sich der Standort fagus der Büngern-Technik sowie die Wohngruppe Aurora des Erziehungshilfsverbundes Gerburgis.



Weil das Leben vielfältig ist, stehen wir mit einem breiten Angebotsspektrum zur Verfügung. Von A wie Altenhilfe bis Z wie Zentralküche bieten wir von offenen Beratungs- und Begegnungsangeboten über ambulante Dienste bis hin zu vollstationären Einrichtungen Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren und Kranke sowie Menschen in Notlagen.



Kinder, Jugend und Familie

Übergreifende Dienste

Menschen mit Behinderung

Senioren und Kranke

Zentralverwaltung

Verband in Zahlen

Familieninformationszentrum

Allgemeine Sozialberatung

Familienpaten

Wellcome

Starthilfe

Kur- und Erholungsberatung

Familienpflege

Kindertagesstätten

Kleine Kita

Kita Rosengarten

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Entwicklungsförderung

Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Mutter-Kind-Einrichtung

Stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Ambulant flexible Erziehungshilfen

Schulsozialarbeit/OGS/HTS

Schuldnerberatung

Kontakt- und Anlaufstelle

Frauenhaus

Gemeindecaritas

Flüchtlingshilfe

Quartiersentwicklung

Büngern-Technik

St. Vinzenz-Wohnverbund

Ambulante Hilfen

ambulant betreutes Wohnen

Stationäres Wohnen

Bischof-Ketteler-Schule

Heilpädagogische Frühförderung

Sozialstation

Seniorenberatung

Pflegeberatung

Offene Seniorenangebote

Seniorenreisen

Ambulante Pflege

Mobiler Sozialer Dienst

Hausnotruf

Seniorentagespflege

Geschäftsstelle

Sekretariat

Buchhaltung

Personalbüro

EDV

Gebäudemanagement

Jubilare

Sie sind Herz, Hand und Gesicht unserer Arbeit. Wir bedanken uns bei unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen für ihren langjährigen Einsatz.

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen

5 Jahre

Sabine Ahler-Bone, Frühförderung
Tina Ahlers, St. Vinzenz-Wohnverbund
Irmgard Ahlmer, Büngern-Technik
Jürgen Borgert, stationäre Hilfen für Kinder & Jugendliche, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Viola Bösecke, St. Vinzenz-Wohnverbund
Kathleen Bramers, Büngern-Technik
Erik Brauwiers, St. Vinzenz-Wohnverbund
Mandy Brendel, Büngern-Technik
Cornelia Bruns, St. Vinzenz-Wohnverbund
Katja Coym, St. Vinzenz-Wohnverbund
Kerstin Lorenz, Frühförderung
Bärbel Heynen, Kita Rosengarten, FIZ
Iris Hölscher, St. Vinzenz-Wohnverbund
Renata Kuzu, St. Vinzenz-Wohnverbund
Christa Lübberdink, St. Vinzenz-Wohnverbund
Brigitte Möllers, Bischof-Ketteler-Schule
Barbara Nachtigall, St. Vinzenz-Wohnverbund
Anja Nobes-Frерicks, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Daniel Renzel, Quartiersentwicklung
Carolín Semm, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Mareen Weibring, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ute Withag, St. Vinzenz-Wohnverbund

10 Jahre

Hildegard Banning, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Hannah Becker, St. Vinzenz-Wohnverbund
Jutta Brands, Erziehungsberatung
Patrizia Dammeyer, Frauenhaus
Sabine Gesing, Büngern-Technik
Christina Glaser, St. Vinzenz-Wohnverbund
Barbara Grocholski, St. Vinzenz-Wohnverbund
Thomas Kamps, Bischof-Ketteler-Schule
Astrid Kröger, Starthilfe, FIZ
Karin Nachbar, Erziehungsberatung
Jörg Niehues, Büngern-Technik
Ramona Radstaak, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Cornelia Sprick, St. Vinzenz-Wohnverbund
Anne van der Linde, Sozialstation
Sabine Veiks, St. Vinzenz-Wohnverbund
Susanne von Loe, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Barbara Welters, St. Vinzenz-Wohnverbund
Stefanie Wielens, Erziehungshilfeverbund Gerburgis

15 Jahre

Beatrice Bentin, Büngern-Technik
Marina Boos-Knüwer, St. Vinzenz-Wohnverbund
Thomas Brömmel, St. Vinzenz-Wohnverbund
Dorothea Dröge, Büngern-Technik
Thomas Huening, St. Vinzenz-Wohnverbund
Christiane Leiting, Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Anne Schmeinck, St. Vinzenz-Wohnverbund
Mechthild Schulze-Spüntrup, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Nadja Stein, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Sascha Stockhorst, St. Vinzenz-Wohnverbund

20 Jahre

Ulrike Demming, Büngern-Technik
Manuela Elting, St. Vinzenz-Wohnverbund
Gertrud Euting, Bischof-Ketteler-Schule
Boris Goßens, St. Vinzenz-Wohnverbund
Maria Forsthövel, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ingrid Köllner, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Rita Schleiting, Sozialstation
Meike Sicker-Schall, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Angelika Temminghoff, Geschäftsstelle
Gabriele Tenbusch, Kita Rosengarten, FIZ

25 Jahre

Irmgard Boland, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Petra Demmin, Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Angelika Hüls, Bischof-Ketteler-Schule
Monika Merschhemke, Bischof-Ketteler-Schule
Walburga Nelskamp, Sozialstation
Elke Oswald, St. Vinzenz-Wohnverbund
Heike Schüling, Sozialstation
Ursula Wienholt kleine Kita, FIZ

30 Jahre

Klaus Anger, Bischof-Ketteler-Schule
Elisabeth Möllenbeck, Erziehungsberatung

40 Jahre

Gabriele Haltermann, St. Vinzenz-Wohnverbund
Mechthild Wissing, Bischof-Ketteler-Schule

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

5 Jahre

Gerda Droste, Seniorenbegleitung
Heinz-Jürgen Droste, Seniorenbegleitung
Jörg Mateika, Frauenhaus

25 Jahre

Irmgard Langenhoff, Frauenhaus

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

Weil **Lernen**
ein Kinderspiel
sein kann.

Melanie R.
Erzieherin

**SOZIAL
BRAUCHT
DIGITAL**

sozialbrauchtdigital.de
#sozialbrauchtdigital



Quartiersentwicklung

Nachbarschaft neu gedacht

Seit der Auftaktveranstaltung im April hat sich im Bocholter Osten ein Nachbarschaftsnetzwerk entwickelt. Die Initiatoren Daniel Renzel und Manuel Loeker sind zufrieden mit dem Stand der Vernetzung. Denn das Ziel war alles andere als klein gesteckt: sie wollen die Menschen im Quartier zusammen bringen zu den Themen, die sie bewegen. „Wir wollen hier also nicht Quartiersarbeit mit vorgefertigten Ideen für eine bestimmte Zielgruppe, sondern wirklich partizipativ mit den Menschen vor Ort an einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen arbeiten“, erklärt Renzel den Ansatz. Im Nachbarschaftsnetzwerk haben sich die Bewohner*innen des Quartiers in Interessensgemeinschaften zusammengefunden. Von Fahrradfahren bis Grünflächengestaltung reichen die Themen, zu denen sich Gleichgesinnte gefunden haben. „Genau das war ja das Anliegen: dass Menschen, die nah beieinander wohnen und ähnliche Dinge mögen, zueinander finden und das dann gemeinsam tun können“, freut sich Manuel Loeker über den erfolgreichen Start. Mit der Entwicklung eines Unternehmensnetzwerks Bocholt-Ost haben sich nun 6 Unternehmen und die Quartiersentwicklung zusammengetan, die sich aktiv vor Ort einbringen und nach gemeinsamen Lösungen für einige Herausforderungen im Quartier suchen wollen. Hier stehen wir aber noch ganz am Anfang und müssen zunächst die verschiedenen Ziele und Ideen zusammenbringen.

Quartiersentwicklung

Stadtteilhäppchen

Einen anderen Blick auf den eigenen Stadtteil riskieren, war die Idee. Mal stand dabei eine Foto-Wanderung auf dem Programm, bei der die Teilnehmer*innen Tipps zum Umgang mit der Kamera bekamen, aber auch das Quartier mal mit anderen Augen sahen. Und auf dem Programm stand auch der Wandel der Herz-Jesu-Kirche zum Hospiz. Denn nach 60 Jahren verändert sich damit ein wesentlicher Identifikationspunkt für viele im Quartier. Weil der Wandel neben Neugier auch mit Sorge beobachtet wird, legten die Stadtteilhäppchen hier einen Fokus.

Quartiersentwicklung

Mieter und Vermieter sind gut im Gespräch

Dass gelingende Nachbarschaft nicht nur an den Mieter*innen untereinander hängt, sondern auch am Mietverhältnis, zeigt sich im Alltag des Wohnprojektes an der Münsterstraße 23 immer wieder. Gegenseitige Vorwürfe und Forderungen prägen häufig die Stimmung. Dass ein Vertreter der Wohnbau Westmünsterland gGmbH an der Bewohner*innenversammlung teilgenommen hat, führte zu einem gelingenden Miteinander der Parteien. Die Mitarbeiter aus dem Quartiersbüro hatten dazu eingeladen und moderiert. So wurden gemeinsam Problemlösungen entwickelt und beide Seiten haben mitgenommen, was den jeweils anderen beschäftigt.

Quartiersentwicklung

Lebenswerte Nachbarschaft im Alter

Wohnortnahe Begegnungsräume für die Zielgruppe der älteren Menschen gewinnen im Zuge des demografischen Wandels immer mehr an Bedeutung. Begegnungsräume leisten einen wichtigen Beitrag, um Alterseinsamkeit vorzubeugen und entgegenzuwirken. Auch mit gesundheitlichen Einbußen und bei starken Bewegungseinschränkungen sind Besuche mit kurzen Wegestrecken oft noch möglich. Dabei wirken Mobilitätshilfen wie Rollator, Rollstuhl und selbst E-Mobile unterstützend, um im Kontakt zu bleiben oder wieder leichter miteinander in Kontakt zu kommen. „In unserem Quartier Fildeken/Rosenberg stehen Senior*innen im Fokus. Für sie gibt es ein gut verzahntes Angebot offener und niedrigschwelliger Angebote. Sie ermöglichen eine aktive Freizeitgestaltung, stärken das soziale Miteinander und fördern Wohlbefinden und Selbstständigkeit.“, sagt Inge Bihn, Seniorenberaterin der Caritas und im Quartier aktiv. Beim Spieletreff, dem offenen Singen oder den Bewegungsangeboten kommen Menschen mit und ohne Demenz zusammen. Häufig entwickelt sich aus den Angeboten heraus auch eine aufsuchende Seniorenarbeit. „Wenn erst einmal Vertrauen zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und der Fachkraft gefasst wurde, öffnen sich viele Senior*innen mit ihren Sorgen und Bedarfen“, so Inge Bihn. Im Laufe der Jahre hat sich also ein gut verzahntes Netz an Angeboten entwickelt, das die Bedarfe der Menschen vor Ort aufgreift. Besonders zu erwähnen ist, dass auch innerhalb der Gruppen im Laufe der Zeit oft kleine Netzwerke von gegenseitiger Sorgebereitschaft entstehen, die aktiv werden, wenn es einem Menschen mal nicht so gut geht.

Quartiersentwicklung

Was Kaffee alles kann

Auch wenn sich der Titel im Programmheft häufig um Kaffee oder Essen dreht, steckt hinter den Angeboten mehr als belangloser Kaffeeklatsch. Die Angebote für junge Familien im Quartier brauchen aber Türöffner. „Und da hat so ein Kaffee Signalwirkung“, weiß Mariefa Robert, die die Angebote des BeTreff Familie organisiert. Nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, sondern einen Rahmen schaffen, in dem sich Familien wohlfühlen und Vertrauen fassen, ist der Ansatz. Über den gemeinsamen Kaffee beim Basteln oder Nähen kommt man dann ins Gespräch über das, was die Familien im Alltag beschäftigt und herausfordert. „Da reicht häufig erst mal ein offenes Ohr. Und dann ist es hilfreich, dass wir hier ganz unbürokratisch an weitere Angebote wie Sozial- oder Erziehungsberatung vermitteln können.“, sagt Mariefa Robert.

übergreifende Dienste

Gemeindcaritas

Entdeckertour

Ehrenamt ist eine tolle Sache. Immer wieder machen die Verantwortlichen in den Einrichtungen und Diensten die Erfahrung, dass nicht nur sie von den Ehrenamtlichen profitieren, sondern diese auch selbst viel aus ihrem Einsatz ziehen. Wer sich ehrenamtlich engagiert, tut also nicht nur Gutes für andere, sondern entdeckt auch für sich neue Welten. Was es im Ehrenamt alles zu entdecken gibt, stellten Johannes Janßen-Kappenberg, Gemeindcaritas, und Nicola Eisenbart, Projekt Familienpaten, bei der Caritas-Entdeckertour im Oktober vor. Ehrenamtliche aus den unterschiedlichen Einrichtungen und Diensten erzählten von ihren Einsatzfeldern und Erfahrungen. Außerdem machte die Ausstellung „Reizvolle Augenblicke“ des Kreis Borken deutlich, wie vielfältig die Einsatzmöglichkeiten im Ehrenamt sind. Interessierte konnten bei leckeren Snacks und Getränken einen Blick hinter die Kulissen des CaritasCentrums werfen. Und Johannes Janßen-Kappenberg ist sich sicher, mit dieser Tour bei mehreren Besuchern Lust auf mehr gemacht zu haben.

Gemeindcaritas

Sozialführerschein macht den Unterschied

In Kooperation mit dem MaD-Kurs (Making a Difference) der Höhere Handelsschule des Berufskollegs am Wasserturm und anderen sozialen Anbietern fand auch in diesem Jahr wieder der Sozialführerschein statt. Der Fachdienst Gemeindcaritas plant dabei gemeinsam mit der Schule und bereitet auf den sozialen, ehrenamtlichen Einsatz vor. Außerdem gehört natürlich die Vermittlung von Caritas-Praktikumsplätzen und die Begleitung währenddessen dazu. .

Gemeindcaritas

Ferienprogramm für Kurzentschlossene

IAuch wenn sich die Angebote von Caroline Blenker, Koordinatorin Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe beim Caritasverband für das Dekanat Bocholt, vor allem an Menschen mit Fluchthintergrund richten, profitieren immer auch ganz viele andere. Die Ferienspiele, mit interkulturellem Schwerpunkt, die sie im Frühling und Herbst organisiert hat, wurden von Kindern mit und ohne Fluchtgeschichte besucht. Es geht im Wesentlichen darum, außerhalb von Schule freie Zeit in den Ferien miteinander zu erleben. Das Gemeinsame soll entdeckt werden und Hemmschwellen durch kulturelle und sprachliche Unterschiede abgebaut werden. Daneben geht es darum, „Angebote für Familien mit kleinem Geldbeutel zu schaffen und Ferienbetreuung anzubieten, die nicht Monate im Voraus gebucht werden muss“, ergänzt Caroline Blenker. Gerade, weil berufstätige Eltern die Ferienzeiten überbrücken müssen, sind die anderen Ferienangebote oft schnell voll. Aber für Familien, die kurzfristig Betreuung benötigen oder auch einfach nur nach einem ansprechenden Programmangebot suchen, kommen die Ferienspiele des Caritasverbandes zur rechten Zeit. Daher kündigt Caroline Blenker ihre Angebote eher kurzfristig an. „Dann erreichen wir die, die sich ganz aktuell mit ihrer Feriengestaltung auseinandersetzen“, erklärt die Koordinatorin der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe. Die Kosten sind vergleichsweise gering. Möglich ist das aber nur, weil Caroline Blenker im Vorfeld viel Zeit investiert um Kooperationspartner und Sponsoren zu finden.



Gemeindcaritas

Workshops für Integrationspaten

Die Einsatzfelder der ehrenamtlichen Integrationspaten sind vielfältig. Sie unterstützen im Alltag, wenn es heißt, sich in Behörden, Kita, Schule, Ausbildung, Beruf oder Gesundheitswesen zurechtzufinden. Sie bieten aber auch Sprachkurse und gemeinsame Freizeitaktivitäten an. Damit Integrationspaten in der Begleitung von Einzelpersonen und Familien mit Fluchthintergrund so sicher wie möglich handeln können, gab es in diesem Jahr wieder ein breit gefächertes Workshop-Angebot. Themen waren z.B. Grundlagen des Asylrechts und der interkulturellen Kommunikation, genauso wie gemeinsame Aktionen etwa in Form von internationalem Kochen.

Gemeindcaritas

Kooperation mit Anti-Rassismus-AGs von Schulen

Ilernen gelingt dann am besten, wenn der Inhalt Bezug zum Alltag hat. Deshalb kooperiert Caroline Blenker mit Schulen, die den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ tragen. Hier sind Arbeitsgruppen im Schulalltag verankert, in denen sich die Schüler*innen mit Rassismus und Zivilcourage beschäftigen. Praktische Berührungspunkte zu Menschen, die von Rassismus betroffen sind, entstehen z.B. bei gemeinsamen Bastelaktionen, wie etwa zu Nikolaus. Über die persönlichen Kontakte erhalten die Schüler*innen ein besseres Bild davon, wie Rassismus sich zeigen kann, welche Folgen es für Betroffene hat. Und natürlich tragen die persönlichen Kontakte ganz maßgeblich dazu bei, ein Klima der gegenseitigen Toleranz zu schaffen. Der beste Weg, Vorurteile abzubauen, sind Begegnungen mit Menschen.



Gemeindcaritas

Schau mich an - Gesicht einer Flucht

Der Arbeitskreis Asyl der katholischen Kirche in Bocholt und Caroline Blenker haben die Ausstellung von Gerburgis Sommer aus Haltern am See in diesem Oktober nach Bocholt geholt. Im Foyer der Stadtparkasse waren die Rollups mit Fluchtgeschichten von den 1940er Jahren bis heute aufgestellt. Geflüchtete aus Schlesien kamen dort ebenso zu Wort, wie solche aus der DDR oder aus dem Kosovo und Syrien. „Wenn wir über Geflüchtete sprechen, haben wir meist nur die vor Augen, die aktuell in den letzten Jahren zu uns gekommen sind. Bocholt ist aber auch schon seit Jahrzehnten von Fluchtgeschichten geprägt“, erklärt Caroline Blenker, Koordinatorin Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe beim Caritasverband für das Dekanat Bocholt, die Beweggründe, die Ausstellung nach Bocholt zu holen. Hinter jeder Flucht steht eine individuelle Geschichte und die prägt das, was die Menschen hier und jetzt tun, wie sie die Dinge erleben und welche Pläne sie schmieden, weiß Caroline Blenker aus ihrer Arbeit mit Geflüchteten. Für ein gelingendes Miteinander brauche es Berührungspunkte und die Bereitschaft, das Gegenüber wahrzunehmen. Die ‚Gesichter einer Flucht‘ haben während der 10-tägigen Ausstellung viele interessierte Blicke geerntet. Die Begleitveranstaltung war gut besucht, denn die Ausstellungsinitiatorin Gerburgis Sommer und einer der dargestellten Geflüchteten, erzählten berührende Fluchtgeschichten.

Kinder, Jugendliche und Familien

Familieninformationszentrum
Kita Rosengarten

neue Medien im Einsatz

Regelmäßig findet für die Kinder, die sich dafür interessieren, Denksport statt. Dann geht es z.B. für Lenny mit seiner Erzieherin Sonja Wilting-Tembrink in den Nebenraum ans Tablet. Dort darf er dann knifflige Rätsel lösen. Was sich analog über Jahrzehnte beispielsweise mit dem Lük-Kasten bewährt hat, findet nun auch als digitale Variante Einzug in den Kita-Alltag: Tablets z.B. mit Lük-Denksportaufgaben oder Sprachübungen für Logopädie. Lenny hat gerade erfolgreich unterschiedliche Mengenkärtchen den richtigen Zahlen zugeordnet. Dafür gibt es aus dem Tablet jetzt Jubelfanfare von applaudierenden Tieren. Das findet Lenny super. Ein Lob von seiner Erzieherin Sonja Wilting-Tembrink, die neben ihm sitzt, gibt es auch noch oben drauf. Für Renate Tidden, Kita-Leitung, ist genau diese Mischung aus digitalen Angeboten und persönlichem Kontakt wichtig, wenn es um den Einsatz neuer Medien in der frühkindlichen Bildung geht. Die neuen Medien werden ergänzend zu den etablierten Medien eingesetzt. Das Tablet ersetzt kein Brettspiel. Auch die traditionellen Lückkästen kommen weiterhin zum Einsatz. Jetzt gibt es aber mehr Wahlmöglichkeiten. Einen großen Gewinn sieht Renate Tidden darin, dass Medienarbeit immer auch Beziehungsarbeit in einem Schonraum ist. Denn die Arbeit mit den neuen Geräten findet nur in Kleingruppen oder Einzelarbeit statt. Es ist für alle Kinder eine wertvolle Erfahrung, losgelöst von der Gruppe etwas exklusiv zu machen. Die Medien machen es möglich, für jede Entwicklungsstufe die passende Anwendung zu finden. Je nach Entwicklungsstand werden unterschiedliche Spiele oder Schwierigkeitsgrade eingesetzt. Während die Vorschulkinder also Denksportaufgaben am Tablet machen, üben andere mit der Logopädin am i-pad die Aussprache bestimmter Laute. „Auch das geht natürlich traditionell. Aber es ist einfach toll, dass man da mal Abwechslung reinbringen kann.“, sagt Renate Tidden. Für sie geht es nicht darum, die neuen gegen die alten Medien auszuspähen. „Es ist wichtig, dass wir möglichst vielfältige Angebote bereithalten, um auf die unterschiedlichen Inte-

ressen und Bedürfnisse der Kinder reagieren zu können.“, betont Tidden. Gerade wenn sich Kinder im sozialen Miteinander schwer tun, sich für Themen aber begeistern können, bieten diese neuen Medien tolle Möglichkeiten der Förderung. Die sogenannten BeeBots, kleine Bienen-Roboter, kommen daher seit Neuestem zum Einsatz. Sie animieren Kinder dazu, sich mit der Logik von Algorithmus und Programmierung zu beschäftigen. Wenn ich Befehl x gebe, tut der Roboter Handlung x. Sie können der Biene dann Befehle geben und sie vorgegebene Routen laufen zu lassen oder sie einen Hindernisparcours bewältigen lassen. Über Pfeiltasten können sie z.B. Befehle eingeben wie „3 Felder geradeaus, dann rechts abbiegen, 2 Felder vor, dann links abbiegen. Dann anhalten“. Ein tolles Instrument zur Förderung von Vorschulkindern oder Kindern, mit besonderen Begabungen. Für jüngere Kinder oder solche mit Handicap hat die Biene aber auch einen wertvollen Einsatz. Sie erfahren, dass ihr Tun eine Folge hat. Wenn sie auf einen Knopf drücken, setzt sich die Biene in Bewegung und macht lustige Geräusche. Für sie steht eher das Spiel im Vordergrund. Der Einsatz neuer Medien ist aus Tiddens Sicht aber auch wichtig, um sich an den Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien zu orientieren. Zu Hause kommen viele von ihnen mit Tablet und Smartphone in Kontakt, haben aber häufig keinen Zugang dazu, weil Eltern das nur für sich nutzen. Bei vielen Eltern fehlt noch das Wissen, wie sie die Medien auch kindgerecht nutzen können. Indem die Kinder in der Kita nun lernen, welche für sie interessanten und passenden Möglichkeiten die Geräte bieten, tragen sie das mit nach Hause. Wenn sich eine Kita aber für den Einsatz neuer Medien entscheidet, gilt es nicht nur, Mitarbeiter*innen zu finden, die sich da reinarbeiten. Vor allem finanziell ist es eine Herausforderung. Denn in der vom KiBiz vorgesehenen Sachkostenpauschale ist dafür kaum Spielraum. „Da muss man schon immer abwägen, wovon mehr Kinder profitieren: von einem neuen Fahrzeug für den Außenbereich oder einem Tablet.“, erklärt Renate Tidden. Daher ist sie froh, dass der Förderverein da finanziell unterstützt.





Kinder, Jugendliche und Familien

Familieninformationszentrum
Kita Rosengarten

Der BigMac im Morgenkreis

Nein, keine Sorge. Hier bringt niemand FastFood mit in die Kita. Der BigMac ist ein technisches Hilfsmittel, mit dem im Rahmen der Unterstützten Kommunikation nicht sprechende Kinder kommunizieren können. Das Gerät ähnelt optisch einem Hamburger, daher der Name. Ausgestattet mit moderner Technik kann der BigMac Sprachaufnahmen speichern und abspielen. Wenn im Morgenkreis dann die Kinder in Gruppe grüßen von ihren Wochenenderlebnissen erzählen, kann dank des BigMacs auch Alina* etwas beisteuern. Alina* drückt auf ihren BigMac. „Ich war mit meinen Eltern im Zoo. Die Elefanten haben mir besonders gut gefallen.“, ertönt die Stimme ihrer Mutter. Die hat nämlich zu Hause aufgesprochen, was Alina erlebt hat. Mittags nimmt Alina den BigMac dann mit nach Hause. Wenn ihre Mutter sie dann nach ihrem Kita-Tag fragt, drückt Alina auf den Knopf. „Wir haben Martinslieder gesungen und ich war im Bällebad“. Die Pädagog*innen haben das aufgenommen, was Alina in der Kita besonders gut gefallen hat, womit sie beschäftigt war. Und wenn Alina zu Hause gerade nichts erzählen will, bleibt der BigMac stumm. Auch das ist ein wichtiger Schritt für selbstbestimmte Teilhabe.

Familieninformationszentrum
Kur- und Erholungsberatung

Beratung jetzt auch online

Seit Oktober ist die Kurberatung, nach einer Pause von 3 Monaten, wieder in die Caritas-Online-Beratung eingebunden. Ratsuchende können sich im Netz so auch außerhalb der Präsenzzeiten Hilfe suchen. Viele Fragen lassen sich gut per Mail klären. Das persönliche Gespräch ersetzen sie aber nicht. Auf dem Weg zu einer Kurmaßnahme ist die Online-Beratung aber ein guter erster Schritt. Die Kurberatung ist so deutlich näher an den Lebenswelten der Ratsuchenden und kann schneller helfen. In der Online-Beratung sind Vertreter von Caritasverbänden aus ganz Deutschland aktiv und teilen sich die Anfragen. Ratsuchende haben aber auch die Möglichkeit, gezielt nach Beratungsstellen in ihrer Nähe zu suchen und ihre Anfrage dort zu stellen. Die ersten Erfahrungen mit dem neuen Online-Beratungsportal sind positiv.

Familieninformationszentrum Starthilfe

10 Jahre Starthilfe

In diesem Jahr feiert die Starthilfe ihren 10. Entstehungstag. Im Oktober 2009 wurde die Stelle der Starthilfe am St. Agnes -Hospital erstmals durch Astrid Kröger besetzt. Schon nach kurzer Zeit wurde daraus ein wichtiges, etabliertes Angebot in Rahmen der frühen Hilfen. Im Jahr 2019 ist zu beobachten, dass die Zahl der zu beratenden Familien sich nicht im Wesentlichen an den Fallzahlen geändert hat. Jedoch wurden die einzelnen Fälle zeitaufwendiger und die Kontakte zu den einzelnen zu Beratenden beliefen sich auf mehrere Gespräche. Außerdem ist eine deutliche Steigerung im Bereich der psychischen Erkrankungen wahrzunehmen. Das führt zu immer neuen Herausforderungen und erfordert eine enge Kooperation mit Fachdiensten.

Familieninformationszentrum Allgemeine Sozialberatung

täglich große Not

Dass Svenja Ehlting noch immer sagen kann „Hier sind Sie richtig!“, wenn jemand ihr Büro betritt, verlangt jeden Tag harte Arbeit. Denn das Anliegen der Sozialberatung ist es, Menschen in Not mit ihren individuellen Problemen unbürokratisch und schnell zu helfen. „Wer in Not ist, braucht Hilfe.“, erklärt Svenja Ehlting das einfache Handlungsmotiv. Auch wenn bei der Fülle von Anliegen nicht alle Fragen immer direkt zu klären sind, ist es doch wichtig, überhaupt erstmal zuzuhören und einen Plan zu entwickeln. Fragen zu Sozialleistungen, Grundsicherung, Anträge im Schwerbehindertenrecht landen genauso bei ihr auf dem Tisch wie Sorgen wegen finanzieller Probleme aufgrund von Trennung oder Schwangerschaft. Und dann gibt es natürlich die vielen Menschen, die verzweifelt auf Wohnungssuche sind. In den meisten Fällen, die Svenja Ehlting bearbeitet, sind Kinder involviert. In diesem Jahr kamen viele Hilfesuchende mit Problemen bei Krankenkassen und Renten-trägern. Häufig ging es dabei um Krankheiten oder Heilmethoden, die nicht anerkannt wurden. Die Allgemeine Sozialberatung unterstützt dann bei der Geltendmachung von Rechten. „Widerspruch einlegen und häufig auch Recht einklagen dauert und kostet Kraft. Das schaffen viele Menschen in der akuten Notsituation allein nicht“, weiß Svenja Ehlting. Umso besser, dass Sie jeden Tag aufs Neue sagen kann: „Hier sind Sie richtig!“

Familieninformationszentrum Familienpaten

Koordinatorinnen aus vier Organisationen feiern mit Paten

Seit 2015 fördert der Kreis Borken die ehrenamtlichen Familienpaten in einem trägerübergreifenden Projekt. Für Rhede und Isselburg koordiniert der Caritasverband diese niederschwellige Unterstützung für junge Familien im Rahmen der Frühen Hilfen. In den anderen Städten im Kreis sind SkF, Caritas Borken und DRK zuständig. Zusammen hatten die Koordinatorinnen im September alle ehrenamtliche Paten zu einem gemeinsamen Sommerfest auf den Cäcilienhof nach Rhedebrügge eingeladen. „Vor allem, um uns bei den Paten für die gute Arbeit zu bedanken“, berichtet Nicola Eisenbart vom Caritasverband für das Dekanat Bocholt. Aber auch um das Projekt in der Öffentlichkeit weiter bekannt zu machen. Derzeit werden über das Projekt im Kreis Borken jährlich etwa 65 Familien durch die Ehrenamtlichen unterstützt. Sie betreuen die Kinder, begleiten zu Arztbesuchen und haben ein offenes Ohr für die Sorgen der Familien. Dadurch verschaffen die Patinnen den Familien Entlastung und Verschnaufpause im Alltag.

Familieninformationszentrum kleine Kita

Plastikfreier Weihnachtsmarkt

Zum Martinszug hatte schon jeder seinen eigenen Becher mitgebracht. Getränkebecher gab es nämlich nicht mehr. Müllvermeiden ist gerade großes Thema in der kleinen Kita. Für den kleinen Kita-Weihnachtsmarkt hatte sich das Team dann ganz von Plastik jeder Art verabschiedet. An den Ständen gab es Glühwein, Kakao, Waffeln und Wurst – alles von zusammengesammeltem Porzellan. Mit dem Verkauf von Keksen, Gebasteltem und Eierlikör sammelte die kleine Kita Geld für Projekte im kommenden Jahr. Natürlich wird es dabei unter anderem auch um Nachhaltigkeit gehen.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Testverfahren mit Tablets

Die alten Hasen im Team haben schon verinnerlicht, nach wie vielen Atemzügen sie die nächste Frage stellen müssen oder die nächste Aufgabe vorlegen, wenn sie Testverfahren durchführen. Die Verfahren beruhen darauf, dass der Ablauf immer gleich ist, alle also die gleiche Zeit zur Verfügung haben, genau die gleiche Anleitung erhalten etc. Nur dann können die Ergebnisse verglichen und eingeordnet werden. Bei der Ermittlung von Intelligenzquotienten etwa ist das wichtig. Diese Testverfahren verlangen vom Tester aber, dass er sich strikt an Anweisungen hält. Bislang half da nur der Blick auf die Uhr und Ablesen von Aufgabenblättern. Für die Durchführung solcher Tests braucht es also viel Erfahrung. Das führt dazu, dass vor allem die erfahrenen Berater*innen sie durchführen. Jetzt aber helfen Tablets dabei, dem Tester unauffällig ein Signal zu geben, wann die neue Aufgabe ausgegeben werden muss, welche Handlung wann durchzuführen ist. Vieles läuft automatisch auf dem Bildschirm der Testperson. Ohne dass Arbeitsblätter ausgetauscht werden müssen, folgen die einzelnen Aufgaben auf dem Tablet einem vorher programmierten Ablaufplan. Das macht es für Testperson und Tester einfacher und die Ergebnisse werden direkt für die Auswertung und den Bericht für die Klienten erfasst.

App „Kids' Skills“ für Eltern

Die Mitarbeiter*innen in der Beratungsstelle nutzen Apps nicht nur in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Auch für die Arbeit mit Eltern haben sie hilfreiche Applikationen in ihre Arbeit integriert. Mit dem „Ich schaff's“ Programm von Ben Furman erhalten Eltern Hilfestellungen an die Hand, mit denen sie Probleme im Alltag bewältigen können. Bei der deutschsprachigen Version des Originals „Kids' Skills“ geht es darum, Probleme in Fähigkeiten zu verwandeln. Die App hilft dabei, weil sie die Nutzer*innen in kleinen Schritten durch den Prozess navigiert. „Ich schaff's“ wurde zwar in erster Linie entwickelt, um Kindern und Jugendlichen zu helfen. Aber Eltern, Professionelle in Kindergärten, Schulen, Horten, therapeutischen und Jugendhilfeeinrichtungen und andere Betreuer*innen werden dadurch in Kreativität, Phantasie und Lust am Lernen angeregt Kooperation zu entwickeln, also Fähigkeiten, nach denen im Umgang mit Kindern immer gefragt ist. Der Blick geht weg von Problem und hin zu dem, was erwünscht wird, die Kooperation von Eltern und Kind wird gestärkt im gemeinsamen Lernen und Erfolgserlebnis. Eltern und Professionellen wird es in gleicher Weise leicht gemacht, die Grundlagen über die App „Kids' Skills“ zu lernen und sie mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam umzusetzen.

Kinder, Jugendliche und Familien

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Verrückt? Na und!

Der Kreis Borken hat über die Fachstelle Gesundheit das Projekt „Verrückt - Na und?“ auf den Weg gebracht. Kreisweit wurden Mitarbeiter*innen fortgebildet, um Informations- und Präventionsveranstaltungen an Schulen durchzuführen. Der Verein Irrsinnig menschlich hat das Konzept entwickelt und setzt es bereits seit fast 20 Jahren an Schulen ein. Im Rahmen des Projektes berichten persönliche Experten, die selbst oder in der Familie von psychischer Erkrankung betroffen sind von ihren Erfahrungen. Begleitet werden sie von den ausgebildeten Fachkräften, um gemeinsam über psychische Erkrankungen und Hilfsangebote zu informieren. Durch die Begegnung wird vor allem auch an einem Schulklima gearbeitet, in dem psychische Probleme nicht tabuisiert werden, sondern Wege zur Überwindung von Schwierigkeiten aufgezeigt werden. „Verrückt? - Na und!“ wirkt insbesondere durch die Begegnung mit Menschen, die seelische Krisen erfahren und gemeistert haben. Diesen persönlichen Experten gelingt ein ganz eigener Zugang zu den Jugendlichen. Durch die Begegnung mit den persönlichen und fachlichen Experten während der „Verrückt? Na und!“-Schultage lernen die Jugendlichen, psychische Probleme anzusprechen anstatt sie zu ignorieren. Sie hinterfragen Ängste und Vorurteile. Die ersten Schultage haben Liesel Möllenbeck als fachliche Expertin und die beteiligten persönlichen Experten erfolgreich absolviert. Das Projekt setzt sich im kommenden Jahr fort.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Caritas hilft analog und digital Niedrigschwellig und rund um die Uhr nutzbar

Mitte Oktober fiel im Bistum der symbolische Startschuss für die neuaufgelegte Plattform der Caritas-Onlineberatung. Hier bringen sich 2700 Berater*innen aus allen Caritasverbänden deutschlandweit in 15 Hilfefeldern ein. Lässt sich das Problem online nicht lösen, werden Termine in den wohnortnahen Beratungsstellen vereinbart. „Ein großer Vorteil ist, dass Ratsuchende den ersten Kontakt jederzeit von zuhause aus aufnehmen können. Das senkt die Hemmschwelle und im Zusammenspiel der vielen Berater*innen können wir dafür sorgen, dass schnell geholfen wird“ sagt Karin Nachbar, Leiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern. Die Beratungsstelle bringt sich schon seit vielen Jahren in die Online-Beratung ein. Die neue Plattform hat einige der alten Probleme gelöst. So ist die Nutzerführung jetzt intuitiver und von allen Geräten aus nutzbar. Vor allem aber können Ratsuchende jetzt ohne Probleme mehrere Beratungsfelder mit nur einem Zugang nutzen. Im vergangenen Jahr wendeten sich bundesweit 21.485 Ratsuchende online an die Caritas. Mit dem neuen Angebot werden die Zahlen wohl deutlich steigen.



Foto: Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann und Digitalisierungs-Referentin Anne Gustenberg starten die neue Onlineberatung der Caritas.
(Foto: Dr. Boris Krause/Caritas Münster)



Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Machen statt meckern

Datenschutz trifft pädagogische Praxis. Da knallt es häufig. Vieles, was Klient*innen und Mitarbeiter*innen privat nutzen, taugt für den dienstlichen Einsatz nicht, weil es datenschutzrechtlich bedenklich ist. Aber deswegen auf die vielfach durchaus positiven Aspekte verzichten? Das war zumindest für den Erziehungshilfeverbund keine Option. Denn über Messengerdienste wie WhatsApp findet die zentrale Kommunikation statt. „Wer lebensweltorientiert arbeiten will, muss sich also auch damit auseinandersetzen, wie er Teil dieser Lebenswelt sein kann“, sagt Markus Beckmann, Bereichsleiter der Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfen. Daher nutzen er und seine Mitarbeiter*innen den Messengerdienst Signal, um mit Klient*innen zu kommunizieren. „Die wenigsten rufen an, wenn sie einen Termin haben wollen oder um Bescheid zu geben, dass sie etwas später kommen. Die schreiben halt eben eine Nachricht und dann ist das für die erledigt“, berichtet er aus dem Alltag. „Telefonie Guthaben ist heute nebensächlich. Vorrangig geht es um Datenvolumen. Denn mit den Messengerdiensten kann man ja schreiben, anrufen und Sprachnachrichten oder auch Bilder verschicken. Das deckt so ziemlich alles ab, was man kommunizieren will“, ergänzt Jürgen Borgert, Bereichsleiter der stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche. Früher gab es häufig Konflikte, wenn Klient*innen z.B. kein Guthaben hatten, um zu telefonieren. Jetzt ist das viel einfacher und Markus Beckmann und Jürgen Borgert beobachten eine deutliche Verbesserung der Kommunikation. „Der Kontakt ist jetzt viel häufiger und enger, wir sind näher dran.“, freut sich Beckmann über die Wende. Natürlich gibt es Stolpersteine, aber von denen will sich der Erziehungshilfeverbund nicht aufhalten lassen. Bis die Alternativen wie Signal wirklich gleichwertig sind, brauche es wohl

noch etwas Zeit. Das werde sich aber sicher mit wachsender Nachfrage regeln, glaubt Beckmann. Denn natürlich funktionieren die Alternativen etwas anders und so manche Eigenschaft vermisst man da doch. Aber grundsätzlich sind die Beteiligten zufrieden mit der Einführung der Messengerdienst-Kommunikation in ihren Diensten. „Bei den Klient*innen kannte zwar keiner die App, aber alle haben sich die runtergeladen. Schließlich wollen sie uns ja erreichen können.“, berichtet Beckmann von einer komplikationsfreien Implementierung. „Irritiert waren die Klient*innen schon, dass wir mit ihnen nicht über WhatsApp kommunizieren, aber so hatten wir direkt Gelegenheit für Datenschutz in sozialen Medien zu sensibilisieren. Auch wenn sich das private Verhalten nicht überall direkt geändert hat, nehmen sie den Kanal für die Kommunikation mit uns gut an und sammeln so Erfahrungen in datenschutzkonformer Mediennutzung.“, sagt Markus Beckmann.

Kinder, Jugendliche & Familien

DIGITAL-PRO ODER AUCH OHNE SMARTPHONE FROH?



umfrage.sozialbrauchtdigital.de

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Betreuung im offenen Ganztag/verlässlichen Halbtage

Den Gedanken auf die Sprünge helfen

Gutes Lernen braucht Bewegung. Das merken die Mitarbeiter*innen der OGS jeden Tag in ihrer Arbeit mit den Kindern. OGS-Koordinatorin Simone Stüber und ihre Kolleg*innen erleben täglich, wie viel leichter es den Kindern fällt, sich zu konzentrieren, wenn sie sich ausreichend bewegen. Über die Zusammenhänge von Bewegung und Konzentration machte sich die OGS gemeinsam mit Vertretern anderer Einrichtungen auf der Fortbildung „Gedankensprung“ schlau. Die Erkenntnisse setzten sie in diesem Jahr dann in die Praxis um. Unterstützt wurden sie dabei in den Sommerferien von einer Sportstudentin. Unter ihrer Anleitung fand täglich in der Turnhalle das etwas andere „Gehirnjogging“ statt. Die Kinder trainierten spielerisch Konzentrationsfähigkeit. Bewegungsspiele, die Aufmerksamkeit, Reaktionsschnelligkeit und Konzentration erfordern, machten den Kern aus. Aber auch Geschicklichkeitsübungen und Entspannungstechniken gehörten dazu. Mit dem Testlauf des „Gedankensprung“ waren alle Beteiligten sehr zufrieden und wollen den Ansatz weiterhin in die Praxis implementieren. Möglich wurden die Fortbildung und der kostenlose Einsatz von Fachkräften vor Ort durch Spendenmittel der Glückspirale.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Kontakt- und Anlaufstelle

Mediennutzung häufiges Beratungsthema

In den Beratungsgesprächen spielen die sozialen Netzwerke und Online-Games eine immer größere Rolle. Eltern von Jugendlichen mit ausgeprägter medialer Aktivität fühlen sich zunehmend überfordert, ihre Kinder in ihrer Mediennutzung zu begleiten und suchen zunehmend professionelle Unterstützung. Immer wieder ist auch zu beobachten, dass die Besucher*innen der Kontakt- und Anlaufstelle in Konflikte geraten, weil sie Facebook und Co. sehr freizügig nutzen und so zwischenmenschliche Belange teilweise öffentlich ausgetragen werden. „Wir erleben immer wieder, dass es in vielen Punkten an der sozialen Kompetenz im digitalen Leben mangelt“, berichtet Maria Sandscheper, Leitung der Kontakt- und Anlaufstelle.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis

Anschluss gefunden

Endlich haben Jugendliche und Mitarbeiter*innen Anschluss an die digitale Welt. Dass in vielen Einrichtungen technisch vieles von dem nicht möglich war, was die Jugendlichen und jungen Mütter von Zuhause aus kannten, lag gar nicht an der Einrichtung und ihren Verantwortlichen. „Wie sollen wir WLAN zaubern, wo gar keine Leitungen sind?“, fragte Maria Forsthövel, Leitung des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis. Jetzt endlich schreitet der Glasfaserausbau der Telekom voran und schafft nach Jahren des Wartens alltagstaugliche Rahmenbedingungen. Zum Beispiel am Standort Bönninghausenweg. Dort profitieren direkt 5 Einrichtungen von der neuen Infrastruktur. Neben den Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sind hier z.B. auch Mutter-Kind-Einrichtung, Kita und Großküche ansässig.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ambulante Flexible Erziehungshilfe

Freizeit lernen

Immer wieder hören wir, dass Vereine Nachwuchsprobleme haben, dass Kinder und Jugendliche von Schule so vereinnahmt sind, dass sie keine Zeit für Hobbies haben. In den Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfen erleben die Mitarbeiter*innen die andere Seite dieses Phänomens: Kinder, die nicht gelernt haben, ein Hobby zu entwickeln, die sich schwer tun, Zugang zu Vereinen zu finden. Kinder, die aufgrund ihrer familiären Situation schwer Kontakt zu Gleichaltrigen finden, um gemeinsam Freizeit zu gestalten. „In den Teambesprechungen sind wir immer wieder auf Freizeit und Sozialkontakte zu sprechen gekommen. Daher haben wir uns entschlossen, unser Engagement in diesem Bereich zu bündeln und selbst etwas auf die Beine zu stellen“, berichtet Bereichsleiter Markus Beckmann. Daher haben sie in diesem Jahr ein Freizeitprogramm für Kinder und Jugendliche aus den von ihnen betreuten Familien zusammengestellt. Von Fußball über Beschäftigung mit Tieren, Kreatives und Musik bis hin zu Klettern sind viele unterschiedliche Themenbereiche abgedeckt. Denn auch besonders das Entdecken von Interessen und Stärken ist Ziel des Projektes. „Viele Kinder wissen gar nicht, was ihnen Spaß machen könnte und müssen sich erstmal ausprobieren“, weiß Markus Beckmann. Im Projekt „Feel Free“ haben sie dazu Gelegenheit. „Hier können sie sich frei fühlen, dürfen sich ausprobieren und bekommen Sicherheit von der Gruppe.“ Denn hier wissen alle, dass sie von den ambulanten flexiblen Erziehungshilfen unterstützt werden. Da könne man auch schon mal über Probleme sprechen, die man in der Clique vielleicht lieber geheim halte.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Ambulante Flexible Erziehungshilfe

40jähriges Jubiläum gefeiert

Einen etwas ungewöhnlichen Ort hatte sich das Team für sein 40jähriges Jubiläum ausgesucht. Statt zum offiziellen Empfang mit Reden, hatten die Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfen Kostenträger, Kooperationspartner sowie Eltern, Kinder und Jugendliche in die Boulderhalle Bocholt eingeladen. Zwischen Kletterwänden und dicken Matten tummelten sich die Gäste. Damit schaffte das Team nicht nur sofort eine lockere Stimmung, sondern bot auch Gelegenheit, mal etwas anders miteinander in Kontakt zu kommen. Denn hier kletterte auch schon mal die Mutter mit dem Jugendamtsmitarbeiter und die Kinder zeigten den Erwachsenen die Tricks.

Das Jubiläum in der Boulderhalle
war für alle eine gelungene Sache.



Kinder, Jugendliche und Familien



Foto: © Antonio Guillem, iStock

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Mutter-Kind-Einrichtung

Spende für die Förderung von Mutter-Kind-Bindung

Der Inner Wheel Club (IWC) Bocholt-Borken spendete 2000 Euro für die Arbeit der Mutter-Kind-Einrichtung. Mit der Spende kann der Pekip-Raum renoviert werden. Dieser Raum wird für Förderangebote genutzt, steht den Frauen aber auch für freies Spiel zur Verfügung. Mit Klappmatten, Krabbellandschaften und Bällchenbad macht er Eltern und Kind Lust, die Welt zu entdecken. Besonders die im Raum stattfindenden Pekip Gruppen sind ein Baustein im Angebot der Einrichtung zur Förderung der Eltern-Kind Bindung.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Mutter-Kind-Einrichtung

gemeinsamer Fachtag von Medizin und Pädagogik

Mütter mit Borderline-Störung haben die Zusammenarbeit von Mutter-Kind-Einrichtung und Tagesklinik des St. Vinzenz-Hospitals in Rhede ins Rollen gebracht. Bei einem gemeinsamen Fachtag beschäftigten sich rund 200 Fachkräfte aus Erziehungshilfe, Psychiatrie aber auch aus Gesundheitswesen und Jugendämtern mit den unterschiedlichen Zugängen zu Borderline und Mutterschaft. Der Fachtag richtete den Fokus auf die unterschiedlichen Blickwinkel der Systeme und Strategien für wirksames gemeinsames Handeln.



Die Expertenrunde des Fachtages (v.l.):

Susanne Wiemer, Psychologisch-therapeutischer Dienst MKE, Reinhild Wantia, Fachbereich Gesundheit beim Kreis Borken, Jörg Ristau, Oberarzt Tagesklinik Rhede (gehört zum Klinikum Westmünsterland), Brigitte Watermeier, Leitung Fachbereich Jugend und Familie beim Kreis Borken, Brigitte Buck-Horstkotte, Psychologische Psychotherapeutin, DBT-Trainerin, Dozentin und Supervisorin für Verhaltenstherapie

Kleiner Film, große Wirkung

2 Sessel sind Richtung Bildschirm ausgerichtet. Gisela R. *, Pädagogin in der Mutter-Kind-Einrichtung, schaut gemeinsam mit Svenja B. *, Mutter eines 6 Monate alten Säuglings und aktuell in der Mutter-Kind-Einrichtung untergebracht, auf das glucksende Baby im Film. Als dann die Mutter zu sehen ist, hält Gisela R. den Film an. „Siehst du, wie Aaron* seinen Blick auf dich richtet, als du ihn ansprichst? Guck mal, wie er seine Hände hält? Das ist total entspannt.“, kommentiert Gisela R., was sie in dieser einen Momentaufnahme alles sieht. Mit leichter Verwunderung betrachtet Svenja den Bildschirm. Gisela R. spult noch mal zurück und zeigt die Szene. Aufmerksam verfolgt Svenja B., was sie da sieht. „Viele unserer Klientinnen sind erstaunt, was sich da alles innerhalb von Sekunden zwischen ihnen und ihrem Kind tut. Das wird erst durch die Aufnahme und die Rückschau sichtbar“, beschreibt Bereichsleiterin Barbara Bruns, was sie und ihre Mitarbeiterinnen in der Arbeit nach der Marte-Meo-Methode häufig erleben. Das Video hilft, kindliche Entwicklung zu erklären, ohne als Lehrmeister raufzutreten. Videos sind so wertvoll, weil sie Freude am Kind und am eigenen Umgang mit dem Kind vermitteln. Sie zeigen den Müttern, worauf ihr Kind positiv reagiert. In der konkreten Situation im Alltag erleben die Frauen ihr Kind häufig als anstrengend. Im Video aber sehen sie auch die schönen Seiten, haben das Lächeln ihres Kindes festgehalten. Mit diesem Lächeln und dem Wissen, dass sie als Mutter ihrem Kind dieses glückliche Aussehen ins Gesicht zaubern können, damit können sie sich auch in schlechten Phasen wieder motivieren, aufmerksam, klar und freundlich mit ihrem Kind umzugehen. Marte-Meo fördert so die Entwicklung einer positiven emotionalen Beziehung. „Bei den Frauen gehören Fotos und Videos ja eh zum Alltag. Sie filmen ihr Kind beim Essen oder Spielen, halten Momente aus dem Alltag fest. Früher gab es eine große Hemmschwelle, wenn wir die Frauen filmten. Das hat sich schon verändert“, blickt Bruns zurück. „An die Erfahrungen von filmen und gefilmt werden können wir heute meistens problemlos anknüpfen. Aber wir setzen einen anderen Fokus.“, erläutert Barbara Bruns. Mittlerweile nutzen die Pädagoginnen Marte Videoaufnahmen nicht nur in der Arbeit mit den Klientinnen, sondern setzen die Aufnahmen auch für die Schulung neuer Mitarbeiterinnen ein. Bei der Ansicht von Unterrichtsvi-

deos wird die Aufmerksamkeit für kleinste Nuancen in der Mutter-Kind Interaktion geschult und nebenbei Wissen vermittelt, wie die Kolleginnen die Mütter behutsam anleiten können. So sind sie viel souveräner darin, Hilfestellungen für die Mütter anzubieten. Denn das ist eine zentrale Aufgabe der Mutter-Kind-Einrichtung: Eltern gelingende Interaktion zu vermitteln. „Die Frauen nehmen ja durchaus wahr, dass die Mitarbeiterinnen anders mit den Kindern umgehen bzw. diese anders auf sie reagieren. Warum das so ist, verstehen sie aber häufig nicht. Das nur durch Worte zu vermitteln ist umständlich und überfordert viele Klientinnen auch“, berichtet Barbara Bruns. Da helfen dann die Videosequenzen. Sie zeigen den Müttern, wie sie feinfühlig auf ihr Kind reagieren können. Und weil die Mitarbeiterinnen selbst die Erfahrung gemacht haben, wie es war, gefilmt und analysiert zu werden, gelingt es ihnen besser, beim Einsatz dieser Methode mit den Müttern auf Augenhöhe zu arbeiten. Für Barbara Bruns ist ausschlaggebend, dass durch die Digitalisierung die videogestützte Arbeit heute so viel leichter anzuwenden ist. „Wenn ich daran denke, wie wir in den Anfängen und auch noch bis weit in die 2000er Jahre aufwändig mit großer Videokamera, Schnitt- und Abspielgeräten hantieren mussten, freue ich mich sehr, dass wir heute mit viel weniger Aufwand Sequenzen aufnehmen, analysieren und abspielen können. Dadurch können wir die Methoden einfach viel häufiger einsetzen“. Und noch einen großen Gewinn sieht Barbara Bruns in der neuen Technik: Die Mitarbeiterinnen können den Frauen die Videos jetzt ohne großen Aufwand einfach zur Verfügung stellen. Kein umständliches Kopieren von VHS-Kassetten oder anderen Datenträgern mehr. Das Team der Einrichtung sieht mit großer Freude, dass viele Frauen die Filme mit großer Wertschätzung bei sich tragen. Im Idealfall motivieren die im Alltag immer wieder, an sich zu arbeiten. Aber auch für die Fälle, in denen es trotz aller Bemühungen keine gemeinsame Perspektive für Mutter und Kind gibt, sind die Filme von großer Bedeutung. „Als Erinnerungen daran, dass nicht alles schlecht war“.

*Namen geändert

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

psychoeducatives Angebot gestartet

Fördermittel der Caritas Gemeinschaftsstiftung haben ein neues Gruppenangebot möglich gemacht. Mit dem Fördergeld konnten 2 Mitarbeiter*innen in Psychoeducation weitergebildet werden. Das anschließend entwickelte Konzept wurde in diesem Jahr in die Praxis umgesetzt. Unter dem Motto „gutes Leben in schwierigen Zeiten“ kommen 5-8 Kinder aus den unterschiedlichen Wohngruppen alle 2 Wochen für einen Nachmittag zusammen. Allen gemeinsam ist, dass sie traumatisierende Erfahrungen erlebt haben und daraus Verhaltensweisen entwickelt haben, die sie vor Herausforderungen stellen. Ziel ist es, die Resilienz der Kinder zu stärken und ihnen zu helfen, sich selbst zu verstehen. Dabei stehen die Themen im Fokus, die die Kinder im Alltag beschäftigen, die sie an anderer Stelle aber nicht so besprechen können. Wenn sie sich also zum Filmabend treffen, gibt es nicht den neuesten Blockbuster, sondern „schwere Kost“. Spielfilme etwa, die Geschichten wie die ihre aufgreifen und beleuchten, was Traumata mit dem Gehirn machen. Die Kinder und Jugendlichen beschäftigen sich damit, wie ihr Gehirn funktioniert, was passiert, wenn sie Wut oder Traurigkeit erleben. Dinge, die in der Schule so nicht besprochen werden und die auch im pädagogischen Gruppenalltag wenig Platz haben. „Das Wissen um die Hintergründe hilft den Kindern, ihr Verhalten zu verstehen und zu verändern“, weiß Bereichsleiter Jürgen Borgert um die Wichtigkeit des Angebots.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Wiedersehensfreude

Aus Kindern werden Leute. Das sahen die Pädagog*innen beim Ehemaligentreffen, zu dem die stationären Hilfen im September eingeladen hatten. 10 Männer und Frauen kamen, die in den letzten 10 Jahren Zeit in einer der insgesamt 5 Wohngruppen verbracht haben.

Stolz erzählten die Ehemaligen aus ihrem Leben. „Wir durften so viele Erfolgsgeschichten hören“, freut sich Christina Hell, Mitarbeiterin in der Verselbständigungsgruppe „Sprungbrett“. Alle, die gekommen waren konnten von Arbeit, Ausbildung oder Schule erzählen. Manche brachten auch schon eigene Kinder mit.

Für die Mitarbeiter*innen aus den insgesamt 5 Wohngruppen war die Wiedersehensfreude ebenso groß wie für die sogenannten „careleaver“. Manche von ihnen haben die stationäre Jugendhilfe schon vor 10 Jahren verlassen, andere erst vor 2 Jahren. An ihre Zeit in den Wohngruppen erinnern sie sich rückblickend alle gern. „Ohne euch wäre mein Leben ganz anders verlaufen“, sagt Marco an diesem Abend. Den Satz hören die Pädagog*innen oft, wenn sie mit Ehemaligen sprechen. Für die Kinder und Jugendlichen sind sie in den Monaten und Jahren ihres Aufenthalts wichtige Bezugspersonen. Dass die angebotenen Hilfestellungen wirken, freut die Pädagog*innen daher sehr. „Es ist total toll zu sehen, dass aus den größten Chaoten, die uns echt gefordert haben, so gestandene Persönlichkeiten geworden sind, die richtig was auf die Beine gestellt haben“, freut sich Hell.



Frauenhaus

Runder Tisch GewAlternativen

Runder Tisch GewAlternativen

Seit mittlerweile 17 Jahren engagiert sich das Frauenhaus beim Runden Tisch „GewAlternativen“ auf Kreisebene für die Belange der Opfer häuslicher Gewalt. Als Mitbegründer der Initiative hat das Frauenhaus seitdem ein weitverzweigtes und tragendes Netz aus Akteuren des Opfer- und Gewaltschutzes, der Frauenarbeit sowie zu Verwaltung und Polizei geknüpft. Zu tun gibt es auch in Zukunft noch genug, angesichts steigender Fallzahlen, neuer Herausforderungen durch Gewaltopfer mit Fluchthintergrund sowie eine weiterhin nicht strukturell abgesicherte Finanzierung der Arbeit.

Frauenhaus

Der Spion in der Hosentasche

Es hat einen guten Grund, dass Frauenhäuser ohne ihre richtige Adresse in Telefonbuch und Internet zu finden sind. Denn die Anonymität des Ortes ist wesentlich für den Schutz der Frauen und Kinder. Wer sein Zuhause verlässt hat Angst und sucht Sicherheit. Für diese Sicherheit Sorge zu tragen, ist Aufgabe des Frauenhauses. Schon immer gehörte es zur Arbeit der Pädagoginnen, sich mit den verlassenen Männern auseinander zu setzen. „Während es aber früher meist Anrufe im Büro waren, mit denen die Männer versuchten, ihren Frauen nachzustellen, hat sich die Lage durch Smartphones und Internet/Facebook und Co. dramatisch verändert“, berichtet Silke Hempen, Leiterin des Frauenhauses. Zum einen, weil die Anrufe nun direkt bei den Frauen eingehen und nicht mehr von den Pädagoginnen abgefedert werden. Zum anderen, weil die Handys selbst den Männern dank Handyortung und GPS oft verraten, wo sich die Frau-

en aufhalten. „Teilweise wissen die Frauen gar nicht, über welche Einstellungen sich ihr Handy orten lässt, teilweise haben die Männer ohne Wissen der Frauen Ortungsapps installiert, um ihnen nachzuspüren“. Da helfe häufig nur der Wechsel der Telefonnummer oder besser noch des kompletten Handys. Dann müssen aber auch wieder Freunde, Institutionen etc. benachrichtigt werden, die die neue Nummer bekommen. „Für so etwas haben die Frauen in ihrer Situation häufig gar keinen Kopf und auch nicht die finanziellen Mittel“, weiß Silke Hempen. Und auch die Mitarbeiterinnen mussten sich erstmal schlau machen, welche Tricks es da alles gibt. „Wir müssen uns stetig mit den neuen technischen Entwicklungen und Änderungen auseinandersetzen und am Ball bleiben, um auf dem aktuellen Stand zu sein.“

Menschen mit Behinderung

Bischof-Ketteler-Schule

Basar wieder gut besucht

Er ist schon eine feste Instanz im Veranstaltungskalender nicht nur der Schüler*innen, Lehrkräfte und Verwandten. Auch in ganz Bocholt erfreut sich der Basar der Bischof-Ketteler-Schule großer Beliebtheit. Mit Unterstützung des Fördervereins wird schon Monate im Voraus gebastelt und gewerkelt. Neben Dekorativem locken dann aber auch immer die kulinarischen Produkte, allen voran die detailreich verzierten Cake-Pops (Kuchenlollies), die Besucher an. Der Erlös wird dann im kommenden Jahr auf unterschiedliche Projekte verteilt.

Bischof-Ketteler-Schule

Anmeldezahlen auf Rekordhoch

So viele Schüler*innen gab es noch nie an der Bischof-Ketteler-Schule. 173 Schüler*innen waren zum Schuljahresbeginn gemeldet. Die Schule war immer gut besucht und freut sich natürlich über so viel Nachfrage. Mit den nie dagewesenen Schüler*innenzahlen aber wird es nun auch eng in den Räumen. Eines sticht bei den wachsenden Zahlen heraus: Viele Kinder sind in der Grundschule häufig im Rahmen von gemeinsamen Lernen beschult worden. Beim Schulwechsel auf die weiterführende Schule dann entscheiden sich aber immer mehr Eltern und Kinder für die Förderschule.

Das geht nicht nur der Bischof-Ketteler-Schule so, sondern auch den anderen Förderschulen für geistige Entwicklung im Kreis. Auch sie werden verstärkt nachgefragt.

Bischof-Ketteler-Schule

Qualitätsanalyse - Top Noten für wertschätzenden Umgang

An der Bischof-Ketteler-Schule fand im September 2019 zum zweiten Mal nach 2012 eine sogenannte Qualitätsanalyse durch Mitarbeiter*innen der Bezirksregierung Münster sowie durch das Bistum Münster statt. Bei der Qualitätsanalyse werden mit Hilfe standardisierter Verfahren an allen Schulen folgende Sachverhalte überprüft:

- Wie lehren die Lehrkräfte, wie lernen die Schüler*innen?
- Wie leben und arbeiten die schulischen Gruppen miteinander?
- Wie führt die Schulleitung die Schule? Wie wirken die Gruppen zusammen, um die Schule zu entwickeln?

Während des Schulbesuchs fanden Unterrichtsbeobachtungen und Interviews mit den schulischen Gruppen statt. Die konkreten Ergebnisse liegen noch nicht vor. Neben einigen Verbesserungsvorschlägen zur Optimierung der schulischen Arbeit, lobten die Qualitätsprüfer*innen jedoch in einer ersten Rückmeldung unter anderem das sehr gute Lernklima in den Klassen und den herausragend positiven Umgang der Schulgemeinschaft untereinander.

Menschen mit Behinderung

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Schulung von Integrationskräften in Kitas

Seit einigen Jahren bietet die Frühförderstelle ein Beratungsmodul für Kindergärten an, welches gerne angenommen wird. Erzieher*innen und Integrationskräfte werden in der Diagnostik, Förderung und Elternberatung geschult. Auch bei der Vernetzung zu weiteren Angeboten unterstützen die Mitarbeiterinnen dann. Da immer jüngere Kinder die Einrichtungen besuchen, hat sich in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit mit den Kindergärten intensiviert. Da immer jüngere Kinder die Einrichtungen besuchen, hat sich in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit mit den Kindergärten intensiviert.

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Gruppenangebote für Eltern und Kinder

In den Fördereinheiten sind Eltern, Kind und Pädagogin unter sich. Neben der individuellen Förderung brauchen Kinder aber auch Angebote in Gemeinschaft, in denen sie gefördert werden. Daher bietet die heilpädagogische Frühförderung regelmäßig Spielgruppen und psychomotorisches Turnen an. Hier erleben die Kinder Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und werden spielerisch in ihren sozialen und emotionalen Kompetenzen gefördert. Ergänzend dazu werden Selbsthilfegruppen z.B. für die Eltern von Frühchen und Kindern mit Down-Syndrom angeboten. „Der Austausch untereinander ist wichtige Ergänzung des Angebotes. Denn in regulären Spielgruppen oder Elterntreffs finden sich die Eltern mit ihren Themen nicht immer wieder. Hier haben sie einen Raum für ihre speziellen Fragen und weil alle in ähnlicher Situation sind, ist das Verständnis füreinander groß und die Tipps, die ausgetauscht werden sind schon andere, als in normalen Elterngruppen“, weiß Eva Krasenbrink, stellvertretende Leiterin.

Menschen mit
Behinderungen

Heilpädagogische Frühförderung und Beratung

Frühförderung feiert Jubiläum mit großem Fachtag.

Seit 40 Jahren gibt es die Heilpädagogische Frühförderung und Beratung beim Caritasverband in Bocholt. Seit einigen Jahren kommt dabei videogestützte Diagnostik und Entwicklungsunterstützung zum Einsatz. Statt Festakt oder Tag der offenen Tür hatte sich das Team der Frühförderung einen Fachtag zum Thema Marte-Meo gewünscht. Besonders freute es das Team, dass die Begründerin der Methode, die Niederländerin Maria Aarts, als Referentin für den Tag gewonnen werden konnte. Unter dem Titel „Das goldene Geschenk“ stellte sie, untermalt mit vielen Videosequenzen und Praxisbeispielen, die Methode und ihre Einsatzmöglichkeiten in der sozialen Arbeit vor. Mit Maria Aarts kam eine Art Weltstar der pädagogischen Methodik nach Bocholt. Eine Ausbildung durch sie genießt in Fachkreisen hohe Anerkennung. Das lockte auch über 200 Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Fachkliniken, von Hochschulen und Jugendämtern nach Bocholt. Mit Sabine Ahler-Bone hat die Frühförderstelle eine eigene Ausbilderin in ihrem Team. Nach dem Fachtag bestand das Angebot sich für einen Ausbildungskurs bei ihr anzumelden. Dieser erste „Caritaskurs“ startete im November 2019.



Menschen mit Behinderung

Werkstatt für Menschen mit
Behinderungen - Büngern-Technik

Werkstattführung per Talker

Haben Sie schon mal eine Firmenbesichtigung mit einem nicht sprechenden Touristenführer gemacht? Geht nicht, denken Sie? Geht doch! „Herzlich Willkommen in der Büngern-Technik“, erklingt eine freundliche weibliche Stimme aus dem kleinen schwarzen Kasten an Annas Rollstuhl. Anna Gort, 21 Jahre alt, kann bedingt durch ein Geburtstrauma nur ein paar wenige Laute artikulieren. Weil bei Anna die Nervenübertragung gestört ist, kann sie sich nur sehr eingeschränkt bewegen und sitzt in einem Rollstuhl. Aber ihr Geist ist hellwach. Und so lässt sie es sich nicht nehmen, die Werkstattführungen auch mal mit einem Witz aufzulockern. Firmenkunden, neue Mitarbeiter*innen oder Praktikant*innen führt Anna Gort durch die Werkstatt in Büngern. Dabei kommt ein Talker zum Einsatz. Das Laptop-große Gerät ist an ihrem Rollstuhl angebracht. Auf einer speziellen Tastatur kann Anna Gort entweder über Buchstaben oder Symbole Texte produzieren, die dann von der freundlichen, weiblichen Talker-Stimme gesprochen werden. Für die Führungen hat Anna zusammen mit anderen Beschäftigten und Mitarbeiter*innen der Werkstatt im Vorfeld überlegt, was sie auf der Führung erzählen will. Im Vorfeld hat sie dann schon die Texte auf dem Talker gespeichert und kann sie bei der Führung über Knopfdruck an den entsprechenden Stellen abrufen. Wenn Fragen gestellt werden, reagiert Anna Gort

spontan. Sie tippt dann eine Antwort in den Talker. Aber das dauert. Denn aufgrund ihres Handicaps kann Anna ihre Finger nur mit großer Anstrengung zielsicher bewegen. Jeder Satz kostet sie viele Arbeitsschritte und einige Minuten Zeit. Daher also die vorgespeicherten Texte. Weil der Talker die Symbole aber in vielen verschiedenen Sprachen ausgeben kann, kann Anna auch internationale Gäste durch die Büngern-Technik begleiten. Ihr vorab eingegebener Text wird dann statt auf Deutsch einfach auf Englisch eingegeben. Bevor die nächste Führung losgeht fährt sie noch schnell mit ihrem Anhänger am Rollstuhl zum Empfang und deponiert eine neue Ladung Infomaterial für die Besuchergruppe. Sie hat extra einen Anhänger-Führerschein gemacht, um Botengänge innerhalb der Werkstatt zu übernehmen. Denn in der Verpackungsabteilung kann sie dank spezieller Vorrichtungen zwar Aufgaben übernehmen, diese sind für sie aber ebenso aufwändig und kräftezehrend wie die Kommunikation mit dem Talker. Mit den Werkstattführungen und Botengängen wurde für Anna ein auf ihre Fähigkeiten zugeschnittener Arbeitsplatz geschaffen.

Anna Gort mit
ihrem Talker



Büngern-Technik

Neuheiten bei fagus® lassen Kinderherzen höherschlagen

In diesem Jahr startete der Verkauf des Sattelschleppers. Dieser Sattelschlepper wurde aufgrund des Designs und der vielen Spielmöglichkeiten mit Begeisterung aufgenommen, zumal hier eine sinnvolle Ergänzung zwischen den Baufahrzeugen und den Nutzfahrzeugen entstanden ist. So kann z.B. der fagus® Gabelstapler Baumaterial ein- und ausladen. Im April hat fagus® mit der Produktion und dem Vertrieb einer ganz neuen Produktlinie begonnen und das Portfolio ergänzt. Es handelt sich dabei um Bastel- bzw. Kreativartikel – sogenannte DIY Artikel (Do It Yourself). Diese Produktlinie wird vermarktet unter dem Markennamen dieters by fagus®. Diese DIY Artikel werden seit vielen Jahren weltweit und sehr erfolgreich verkauft und dank des günstigen Preises das ganze Jahr über nachgefragt. Ebenso spannend wie die neuen Artikel ist aber die Geschichte, wie fagus® dazu kam. Iris und Dieter Stein aus Tübingen haben 40 Jahre lang Spielwaren und Bastelartikel entwickelt, produziert und vermarktet. Im April haben sie aus Altersgründen die Unternehmung geschlossen. Da fagus® seit vielen Jahren freundschaftliche Kontakte zu Iris und Dieter Stein pflegt (Standnachbar auf der Nürnberger Spielwarenmesse) wurden der Büngern-Technik die beliebten Artikel angeboten. So bleibt Gutes erhalten.



Büngern-Technik

Benefizkonzert der Bundeswehr BigBand

Nicht nur die Büngern-Technik feierte 50-jähriges Bestehen. Auch die lustigen Egerländer aus Rhede brachten es 2019 auf 40 Jahre gemeinsames Musizieren. Gleichzeitig mit den beiden Jubilaren war die Stadt Rhede auf der Suche nach einem Programm für die erste Rheder Ehrenamtsgala. So schlossen sich die 3 Akteure zusammen und organisierten gemeinsam ein Benefizkonzert mit prominenter Besetzung. Die Bundeswehr BigBand hatte in Rhede bereits 2010 begeistert. Und in Trompeter Andreas Sicking und Sängerin Susan Albers fanden die Organisatoren gleich zwei BigBand Mitglieder aus Rhede, die natürlich für ein Heimspiel zu gewinnen waren. Für Beschäftigte und Mitarbeiter*innen der Büngern-Technik war das Konzert ein gelungener Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

Manege frei

Das 50-jährige Bestehen der Büngern-Technik war ein echtes Spektakel. Statt mit steifem Festakt feierten Beschäftigte und Mitarbeiter*innen mit einem gemeinsamen Zirkusprojekt. Die Artisten und Pädagogen des Zirkus Firlefanx stellten in einer Woche ein buntes Manegen-Programm auf die Beine. Beschäftigte studierten Clownerie und Akrobatik ein, übten sich als Fakir oder im Schwarzlichttanz. Am Ende stand eine gelungene Premierenvorstellung im Rahmen der offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten. Vor den geladenen Gästen aus Politik und Verwaltung sowie Firmenkunden und Partnern präsentierten die Beschäftigten eine gelungene Show.

Büngern-Technik

Radstation gut angelaufen

Seit Februar betreibt die Büngern-Technik die Radstation am Bocholter Bustreff als Inklusionsprojekt. Menschen mit psychischen und geistigen Behinderungen werden dort in Bürokommunikation und Zweiradmechanik angeleitet.

Über die Wiederbelebung der Radstation freuen sich nicht nur die Bocholter*innen, sondern auch die Beschäftigten. Insgesamt 8 von ihnen erweitern dort ihre Fähigkeiten, um für sich berufliche Perspektiven zu entwickeln. Die Arbeit mit Mensch und Rad macht allen Spaß und kommt bei den Kunden gut an.

Vor allem der Reparaturservice wird gut angenommen. Aber auch der Mitte des Jahres hinzugekommene Fahrradverleih stößt auf Interesse. Eine gute Zusammenarbeit hat sich in diesem Jahr mit Fahrradhändlern wie Rose-City und der Tourist-Info entwickelt. Über das Zweirad-Fachgeschäft bezieht die Radstation ihre Ersatzteile und an sie kann sie bei komplizierten Fällen auch weiterleiten. Touristen erhalten in der Tourist-Info Tipps für Fahrradtouren in und um Bocholt und nur wenige Meter weiter dann in der Radstation die passenden Leihräder.

Die 140 Stellplätze können seit April auch außerhalb der Öffnungszeiten genutzt werden. Dank QR-Code erhalten registrierte Kunden Zugang zur Radstation und können ihr Rad sicher parken.

Menschen mit
Behinderungen



St. Vinzenz-Wohnverbund
Ambulant betreutes Wohnen

Übersetzungshilfe als praktischer Alltagsbegleiter

Wenn Valentin Strohscherer mit seinem Bezugsbetreuer Erik Brauwers die Einkaufsliste für die Woche besprechen möchte, kann er das mittlerweile ohne technische Hilfe. Denn sein Deutsch hat sich so verbessert, dass er einfache Alltagskommunikation meistern kann. Wenn es dann aber ans Eingemachte geht, hält Valentin Strohscherer seinem Betreuer sein Tablet hin. Die freundliche Stimme spricht dann Valentin Strohscherers Fragen und Sorgen aus. Die hat er selbst nämlich Sekunden vorher in sein Tablet gesprochen. Und zwar auf Russisch. Denn auf dem Tablet hat er google-translate installiert. Die Anwendung übersetzt Gesprochenes von einer Sprache in eine andere und spielt den Inhalt als gesprochenen Text ab. So kann Valentin Strohscherer sich bei komplexen Sachverhalten in seiner Muttersprache verständigen und da dann auch wirklich treffsicher das sagen, was er meint. Genauso treffsicher kommt es dann in Erik Brauwers Muttersprache wieder heraus und er kann ohne langes Überlegen antworten. Die App übersetzt dann für Valentin Strohscherer wieder ins Russische. Und weil das echt gut klappt, haben die beiden sich an die ganz kurzen Pausen zum Luftholen gewöhnt, die es gibt, während das Tablet spricht. „Viel einfacher und angenehmer auf jeden Fall, als wenn ich immer einen Dolmetscher mit am Tisch hätte. So sind da ja nur wir beide, die uns unterhalten“, erklärt Erik Brauwers die Vorteile des Tablets. „Ich kann Erik sagen, was ich möchte. Und er versteht mich. Das ist besser.“, freut sich Valentin Strohscherer über die technische Unterstützung. Denn er redet gern. Und noch einen großen Vorteil hat die App: weil sie sprachgesteuert ist, tut es nichts zur Sache, dass Valentin Strohscherer aufgrund seiner geistigen Behinderung nicht so gut schreiben und lesen kann. „Das bindet er natürlich nicht jedem gern auf die Nase“, weist sein Bezugsbetreuer auf ein weitverbreitetes Problem hin. Die Übersetzungs-App allerdings versteht Valentin Strohscherer ganz gut. Er ist technisch interessiert und hat sich die Anwendung selbst auf seinem Tablet installiert. Das Internet nutzt er nicht nur für den Übersetzungsdienst. Er schaut sich Filme

bei youtube an, chattet mit Freunden und verfolgt, was sein Lieblingsfußballverein in Moskau so macht. Dank der Sprach-App haben sich seine Deutsch-Kenntnisse innerhalb weniger Monate so verbessert, dass er bei der Arbeit und in der Freizeit nun mitreden kann. Natürlich hat auch geholfen, dass er durch seine Arbeit in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung – Büngern-Technik – von Anfang an gefordert war, sich auf Deutsch zu unterhalten. Wie bei allen, die eine neue Sprache lernen, kommt es darauf an, sie in der Praxis auch anzuwenden. „Bei der Arbeit sind wir international. Da arbeiten noch andere, die Russisch sprechen. Und andere sprechen eigentlich Rumänisch, Albanisch, Arabisch oder Türkisch.“, berichtet Valentin. Natürlich unterhalte er sich mit seinen Landsleuten auf Russisch, aber ansonsten spreche er mit allen Deutsch. Wenn er bei der Theater-AG, in der er mitmacht, dann seinen Text bekommt, ist er schon froh, dass er da zwischendurch noch mal übersetzen kann. Denn Valentin spielt mit Leidenschaft. Da will er den Text auch verstehen und sicher vorsprechen. Ein Problem muss Valentin Strohscherer aber noch lösen. Bisher funktioniert die Übersetzungshilfe nur, wenn er WLAN hat. Weil aber bei Ärzten oder Behörden noch selten Freifunk zur Verfügung steht, überlegt er nun doch, sein Geld in mehr Datenvolumen zu investieren, um sich auch wirklich überall mit seiner Übersetzungshilfe verständigen zu können. Bis dahin unterstützt Erik Brauwers ihn dabei. Dann besprechen sie zu Hause die Termine vor und Erik springt bei den Gesprächen ein, wenn Valentin nicht mehr weiter weiß.

Menschen mit
Behinderungen

St. Vinzenz-Wohnverbund

Ich zeig dir, wo ich arbeite – Mehrgenerationentag des Wohnverbundes

Das Wetter spielte mit beim Mehrgenerationen-Tag, zu dem der St. Vinzenz-Wohnverbund seine Mitarbeiter*innen und deren Angehörige eingeladen hatte. Im Garten des Haupthauses am Buschweg gab es neben leckerem Essen und Getränken auch Infostände zur Arbeit der einzelnen Bereiche und natürlich die Möglichkeit, sich die Wohngruppen mal genauer anzusehen. Kinder unserer Mitarbeiter waren Feuer und Flamme. Sie erkundeten den Arbeitsplatz ihrer Eltern mit Begeisterung. „Weil ich im gemeinschaftlichen Wohnen ja auch am Wochenende mal Dienst habe, ist das bei uns zu Hause schon Thema. Da bekommen die Kinder das anders mit und fragen schon interessiert, was ich da mache“, berichtet Sascha Stockhorst, der die Organisation dieses Tages tatkräftig unterstützt hat. Auch weil der Arbeitsplatz der Eltern häufig erste Anlaufstelle für Praktikumsanfragen ist, wollte Verbundleitung Marina Boos-Knüwer die Türen für die Familien öffnen.

St. Vinzenz-Wohnverbund

Viel Beratungsbedarf zum Bundesteilhabegesetz

Die 2 Info-Abende, die der Wohnverbund organisiert hatte, waren immer bis auf den letzten Platz belegt. Vor allem rechtliche Betreuer*innen, aber auch Angehörige informierten sich über Themen wie individuelle Hilfeplanung und Überleitungsverfahren. Außerdem haben viele Beratungsgespräche zu den anstehenden Veränderungen stattgefunden. Denn mittlerweile ist zumindest im Wohnverbund sehr greifbar, wie sich die Abläufe mit Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes zum 1.1.2020 verändern werden. Der Wohnverbund hat sich gut darauf vorbereitet und schon in diesem Jahr die ersten Wohn- und Betreuungsverträge mit den Klient*innen geschlossen.

St. Vinzenz-Wohnverbund

Alte und neue Gesichter

Im Mai übernahm Dominic Kösters die Leitung des ambulant Betreuten Wohnens von seiner Vorgängerin Christine Cord. Sie wechselte zum Landschaftsverband nach Münster. Dominic Kösters arbeitete vorher viele Jahre bei der InSel gGmbH in Rhede. Im August stieg Nicole van der Linde im Bereich der Teilhabeberatung ein. Sie unterstützt bei allen Fragen von Beantragung eines Schwerbehindertenausweises bis hin zu konkreten Hilfsangeboten. Nach 40 Dienstjahren bei der Caritas wurde Karin Albersmann im August in den Ruhestand verabschiedet.

St. Vinzenz-Wohnverbund
gemeinschaftliches Wohnen

Das Tablet als Küchenhilfe

Wer jetzt an das hölzerne Serviertablett denkt, mit dem Speisen aus der Küche auf den Tisch getragen werden, ist auf dem Holzweg. Das gibt es natürlich auch noch in den Küchen der Wohngruppen, aber viel häufiger kommt das kleine schlanke elektronische Tablet zum Einsatz. Zum Beispiel, wenn die Bewohner*innen das Rezept für Apfelkuchen raussuchen. Die Zutatenliste können sie direkt ausdrucken oder auf ihr Handy schicken, Anleitungsvideos gibt es meist auch dazu. „Eine tolle Alternative zu einem Schrank voller Kochbücher“, finden die Pädagog*innen.

St. Vinzenz-Wohnverbund
schulischer Integrationsdienst

Stundenerfassung endlich ohne Stift und Zettel

Die ca. 60 Mitarbeiter*innen der schulischen Integrationshilfen können ihre Stundenabrechnung seit diesem Jahr auch elektronisch machen. Dank neuer Software werden nun die erbrachten Stunden direkt erfasst und weiterverarbeitet zur Abrechnung der Leistung mit den Kostenträgern und für die Vergütung der Mitarbeiter*innen.

Die Stundenerfassung in Selbstverwaltung der Mitarbeiter*innen zu geben hat gleich mehrere Vorteile gebracht. Zum einen geht es nun schneller, die Daten zu erfassen und zu verarbeiten. Zum anderen sind die Mitarbeiter*innen stärker in den Dienst und den Verband eingebunden. Weil sie nun Zugang zum PC haben, bekommen sie z.B. auch die Verbandsnachrichten aus dem Intranet mit.



Sozialstation niedrigschwellige Angebote

Passwortsicherheit - auch ein Thema im Gedächtnistraining.

Jetzt mal Hand aufs Herz: Wie oft verwenden Sie das selbe Passwort für unterschiedliche Zwecke? Wie viele Sonderzeichen enthalten Ihre Passwörter? Auch wenn die meisten Menschen beruflich wie privat über die Wichtigkeit von Passwörtern aufgeklärt werden, fällt es vielen schwer, Passwörter sicher zu gestalten und sie sich dann auch noch sicher zu merken. „Es hilft ja auch nichts, wenn man im Geldbeutel einen Zettel mit seinen wichtigsten Passwörtern und PINs hat.“, weiß Sandra Wölker aus der Praxis zu berichten. Und auch, wer sich das unter Decknamen ins Handy-Adressbuch schreibt, ist damit meist durchschaubarer, als ihm lieb ist. Es gibt zwar diverse Passwort-Manager-Apps. Trotzdem gilt es, die Vertrauenswürdige zu finden. „Und wenn dann mal das Handy weg ist, steht man dumm da.“, sagt Sandra Wölker. Also besser direkt daran arbeiten, sich die Passwörter auch zu merken. Dass so viele Menschen die immer gleichen Passwörter nutzen habe ja auch damit zu tun, dass sie diese eben mit etwas verbinden und so gut merken können. Dieses Prinzip macht sie sich im Gedächtnistraining zu Nutze. Denn wer das Prinzip einmal durchschaut hat, kann sich ohne große Anstrengung Eselsbrücken bauen und auch lange und komplizierte Passwörter merken. „Statt zum xten Mal „Audi80“ als Passwort zu wählen, kann man auch einfach Zahlen und Buchstaben tauschen. Also für jeden Buchstaben, die entsprechende Zahl im Alphabet und für jede Zahl den entsprechenden Buchstaben“. So wird dann aus „Audi80“ – „14219H!“ Anfangs brauche man dafür vielleicht noch den Alphabet-Spickzettel, aber mit der Zeit sitze das. Wenn es nun nicht der Lieblings-Fußballverein oder ein Auto sind, die sich einem ins Gedächtnis gebrannt haben, kann man auch gut ein Motto oder ei-

nen Spruch wählen und verschlüsseln. Immer den Anfangs- oder Endbuchstaben der Wörter nehmen und ggf. Wörter durch Symbole ersetzen, fertig. „Morgenstund hat Gold im Mund“ könnte z.B. so abgespeichert werden „Mdht\$imMd“. Wichtig sei, dass man sich die Eselsbrücken baue, die zu einem passen. „Für unser Gedächtnis ist die Digitalisierung Fluch und Segen zugleich“, sagt Sandra Wölker. Zum einen müsse man immer häufiger Passwörter vergeben, zum anderen mache es einem die Technik aber so verführerisch leicht, sich diese dann nicht zu merken. „Wir werden ja vom Computer automatisch gefragt, ob er das Passwort speichern soll. Das ist ja geradezu die Einladung, es sich bequem zu machen“. Und statt das Gehirn also immer weiter zu trainieren, um sich die vielen Passwörter zu merken, verkümmere die Merkfähigkeit mit wachsender Digitalisierung, beobachtet Sandra Wölker. „Früher kannten wir die Telefonnummern von fast allen Freunden auswendig. Heute sind die meisten ja schon froh, wenn sie sich neben der eigenen noch eine andere Nummer merken können.“ Allerdings waren die Nummern früher auch kürzer. Aber sich ein paar Nummern wieder zu merken, sei eine tolle Gedächtnisübung. Aber beim Gedächtnistraining gelte wie auch im Sport: langsam angehen lassen, sonst gibt es Muskelkater.

Seit Juli 2019 bietet Sandra Wölker für den





Sandra Wölker hat Tipps für ein gutes Gedächtnis.

Senioren und Kranke

Caritasverband Gedächtnistraining für Senioren an. Eher spielerisch werden hier Merk- und Konzentrationsfähigkeit trainiert. „Wie beim Muskeltraining geht es beim Gedächtnistraining darum, dass der Trainingsplan zu einem passt und das Training Spaß macht“, erklärt Wölker ihren Ansatz. Daher gibt es zu Beginn einer Kursreihe immer auch etwas Theorie zu Merktypen und Gedächtnis. Denn der eine sei eben ein visueller Lerntyp, der andere eher ein taktiler oder auditiver Lerntyp. Der eine könne sich Dinge also besser mit Bildern merken, der Nächste am besten, indem er sich kleine Erinnerungsanker zum Anfassen schaffe und der Übernächste könne sich Dinge durch ständiges Wiederholen gut merken. Daher sind in den insgesamt acht Terminen auch ganz unterschiedliche Denksportaufgaben dabei, die

unterschiedliche Merkstrategien ansprechen. Sandra Wölker weiß: „jeder kann sich ganz viele Dinge merken. Jeder merkt sie sich nur unterschiedlich.“ Und weil mit fortschreitendem Alter die Gedächtnisleistung nachlässt ist es wichtig, schon früh etwas für die geistige Gesundheit zu tun. „Natürlich ist das kein Wundermittel gegen Vergesslichkeit, aber wer möglichst früh gelernt hat, möglichst viele Gedächtnisbahnen im Gehirn zu nutzen, hat im Alter ein geringeres Risiko, nur von einem Merkweg abhängig zu sein. Denn wenn der dann mal blockiert ist, geht gar nichts mehr“. Die erste Kursreihe war schnell ausgebucht und ein voller Erfolg. Aus den zwei Kursen hat sich dann Ende des Jahres sogar eine Gruppe zusammengefunden, die einen Aufbaukurs macht. Und auch ein weiterer Anfänger-Kurs ist im Oktober gestartet.

niedrigschwellige Angebote für Senior*innen

3-Rad-Tandem – der Autoersatz für Männer im Alter

Das hätte Sandra Wölker so nicht vorhergesehen: das 3-Rad-Tandem ist inzwischen ein echtes Männer-Angebot. Die Touren, die 2 Ehrenamtliche mit dem E-Tandem anbieten, werden fast ausschließlich von Männern in Anspruch genommen. Mittlerweile hat Sandra Wölker auch verstanden, warum. „Gerade die Männer vermissen die Mobilität, die sie früher dank des Autos hatten: weite Strecken zurücklegen, Dinge transportieren, in Gesellschaft fahren.“. Natürlich kann das Tandem optisch nicht mit den Autos der Männer mithalten, die sie früher in der Garage stehen hatten, aber sie ermöglichen doch eine ganz andere Mobilität als Rollstuhl und Rollator. „Das Tandem ermöglicht Senioren wie mir, dass sie noch mal raus kommen, Orte besuchen, die etwas mit der eigenen Biografie zu tun haben, aber nicht mehr fußläufig zu erreichen wären“, so ein Teilnehmer, der das Tandemfahren nutzt. „Ich war nach langer Zeit mal wieder an meinem Elternhaus: Diese Strecke hätte ich nicht mit dem Rollator geschafft. Oder auch mal eine Tour zum Hün-ting, wo ich lange früher Fußball gespielt habe. Ich freue mich, dass es Menschen gibt, die mir ermöglichen, trotz meiner Erkrankung im Alter mobil zu sein“, so Herr L. Neben den individuellen Touren gibt es auch Gruppenangebote mit dem Tandem. In regelmäßigen Abständen werden in Zusammenarbeit mit dem ADFC kleine Touren ins Bocholter Umland angeboten, die meist vom Rosenberg Treff starten.

Seniorenberatung

Aufsuchende Seniorenarbeit

Seit gut einem Jahr erfährt das Thema Einsamkeit – und nicht nur im Alter 80+ - eine höhere öffentliche und politische Aufmerksamkeit. Unumstritten ist inzwischen die Tatsache, dass Einsamkeit und soziale Isolation zu schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen führen können. Es ist zu begrüßen, dass das Bundesministerium sich verstärkt zum Ziel gesetzt hat, die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und Programme zu fördern, die Menschen aus der Einsamkeit holen.

Die Aufsuchende Seniorenarbeit bietet älteren Menschen in besonderen Lebenslagen Begleitung und Unterstützung an. Seit 8 Jahren setzt sie sich mit den Risiko- und Schutzfaktoren sozialer Isolation und Vereinsamung im Alter auseinander und versucht mit ihren Angeboten Menschen in diesen schwierigen Lebenssituationen aufzufangen. Ein Herzstück der Aufsuchenden Seniorenarbeit ist der ehrenamtliche Besuchsdienst. Dabei stehen begleitete Spaziergänge oder kleinere Einkäufe im Wohnumfeld neben Gesprächen und Gesellschaftsspielen im Mittelpunkt des gemeinsamen Tuns. Für die Besuchten bedeutet das Beziehungsangebot der Ehrenamtlichen, oft über einige Jahre, soziale Teilhabe und damit auch mehr Lebensfreude. Die Betreuungszeiten der älteren Menschen erstrecken sich derzeit durchschnittlich auf 4 bis 5 Jahre. Solche Zeiträume beinhalten einerseits die große Herausforderungen für die Ehrenamtlichen, können aber auch, wie folgende Selbstdarstellung zeigt, als eine sinnhafte Tätigkeit erlebt werden, die zudem Spaß macht.

„Ich bin 76 Jahre alt und seit 4 Jahren besuche ich einmal in der Woche eine Dame. Wir unterhalten uns bei einer Tasse Kaffee, reden über Gott und die Welt, anschließend spielen wir Gesellschaftsspiele. Mittlerweile sind wir Freundinnen geworden. Es ist eine Win-win-Situation. Ihr hat es geholfen, aus der Einsamkeit heraus zu kommen. Ich habe nach meinem Berufsleben wieder eine sinnvolle Aufgabe gefunden“.

Seniorenberatung

Angehörigengruppen

Am besten meistern pflegende Angehörige die häusliche Versorgung von Menschen mit Demenz, wenn sie frühzeitig Information, Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen. Hier setzen Angehörigengruppen an. Die steigende Nachfrage nach diesen Gruppen zeigt den hohen Bedarf betroffener Familien. Neben zwei bereits bestehenden Gesprächsgruppen in Bocholt und Rhede wurde in diesem Jahr noch eine weitere Angehörigengruppe von jüngeren Demenzerkrankten installiert. Die Erfahrung zeigt, dass es für diese Zielgruppe bisher kaum passende Unterstützungsangebote gibt.

„Das Gefühl „nicht alleine zu sein“ und von Menschen in vergleichbarer Situation verstanden zu werden, hat für die teilnehmenden Angehörigen eine besonders hohe Bedeutung“, weiß Inge Bihn, die die Gruppen seit vielen Jahren fachkundig begleitet. Sie sprechen über Ängste und Sorgen, über Probleme des Alltags im Umgang mit dem Erkrankten, geben sich gegenseitig Anregungen und Tipps und nutzen das Angebot, um mehr Wissen über Demenz zu erhalten.

In den Angehörigengruppen wird aber auch viel gelacht und manchen Schwierigkeiten und Missgeschicken im Betreuungsalltag mit heiterer Gelassenheit begegnet.



©shapecharge, istockphoto

Sozialstation Pflegerberatung

Individuelle Beratung wird geschätzt

Wer Pflegeleistungen in Anspruch nimmt, muss sich gut organisieren können. Denn in den seltensten Fällen deckt eine einzige Leistung den gesamten Bedarf ab. Dann muss man gucken, wie man aus unterschiedlichen Leistungen und Finanzierungsmodellen ein System baut, das so gut wie möglich zur Lebenssituation des Patienten passt. Dabei hilft die Pflegeberatung. „Denn die gesetzlichen Regelungen sind für den Laien nicht immer leicht zu durchblicken. Viele wissen auch gar nicht, welche Ansprüche sie haben und wie sie das organisieren können“, weiß Pierre Zibell aus langjähriger Beratungspraxis. In der Sozialstation laufen Beratungsanfragen in einem Beraterpool auf. 3 Mitarbeiter*innen kümmern sich nun mit Stundenanteilen um die Pflegeberatung. „So können wir flexibler auf Anfragen reagieren und uns auch gegenseitig beraten, wenn Fälle kompliziert sind“, erläutert Zibell. Für die Ratsuchenden ist das ein Gewinn, denn sie müssen nicht lange auf ihr Erstgespräch warten.

Sozialstation Hausnotruf

rechtzeitig Absichern

Die Nachfrage nach Hausnotrufgeräten wächst weiter. Unter den Kunden finden sich immer häufiger auch Senior*innen, die noch keinen Pflegegrad haben und die Leistung aus eigener Tasche zahlen. Viele von ihnen haben bei Nachbarn oder Bekannten erlebt, dass diese nach einem Sturz nicht rechtzeitig gefunden wurden und wollen sich da jetzt selbst rechtzeitig absichern. Das Bewusstsein für rechtzeitige Vorsorge ist also bei einer wachsenden Zahl von Senior*innen vorhanden.

Sozialstation

Wenn die Warteliste mit jeder Sekunde länger wird

Wer in diesem Jahr auf der Suche nach einem Pflegedienst oder Entlastungsleistungen war, stand vor einer Herausforderung. Weil durch das Pflegestärkungsgesetz mehr Menschen Anspruch auf Leistungen haben, wächst die Nachfrage. Da es aber nicht genug Fachkräfte gibt, um dieser Nachfrage mit mehr Angebot zu begegnen, kommt es zu Versorgungsengpässen, die sich inzwischen auch in den Sozialstationen in Bocholt und Rhede deutlich bemerkbar machen. Obwohl die Dienste da, wo es möglich war, Personal aufgestockt haben, sind Kapazitätsgrenzen erreicht. „Das System ist aber noch darauf ausgelegt, dass man im Bedarf sofort Hilfe bekommt“, erläutert Britta Twyhues, Pflegedienstleitung für Bocholt. Krankenhäuser entlassen Patienten nur dann, wenn die Versorgung zu Hause z.B. durch einen Pflegedienst oder häusliche Unterstützung etwa durch den mobilen sozialen Dienst sichergestellt ist. Diese Verzahnung der Dienste hat in der Vergangenheit immer gut funktioniert. Mittlerweile ist die Lage so angespannt, dass eben keine reibungslosen Übergänge mehr möglich sind. Jetzt ist die Dramatik im Alltag angekommen. Immer wieder erlebt auch Heike Schüling, Pflegedienstleitung in Rhede, dass Angehörige keinen Pflegedienst finden und dann Berufstätigkeit aussetzen müssen oder auf Biegen und Brechen Notlösungen stricken. Dabei würde sie ja gern helfen. „Hier läuft das Telefon heiß mit Anfragen. Und viele Angehörige übernehmen ja schon alles, was sie selbst noch irgendwie stemmen können, auch selbst. Die fragen uns ja nicht als Luxus an.“, sagt Twyhues. Aber trotzdem wächst die Warteliste jeden Tag um eine zweistellige Zahl an.

Senioren und Kranke

Sozialstation
Seniorentagespflege

Anforderungen an Tagespflege ändern sich

Schon immer war es Anliegen der Mitarbeiter*innen, den Tagesgästen den Besuch so lange zu ermöglichen, wie es irgendwie geht. Die Tagespflege als vertrauter Ort hat für Gäste und Angehörige einen hohen Stellenwert. Dafür setzen sich die Mitarbeiter*innen täglich ein. Dabei hat sich aber der Unterstützungsbedarf der Tagesgäste deutlich gewandelt. „Pflegegrad 2 ist bei uns schon lange nicht mehr der Durchschnitt“, berichtet Pierre Zibell, verantwortliche Fachkraft der Tagespflege. Immer häufiger kämen Gäste schon mit deutlich höherem Pflegegrad und bei vielen verändert sich der Zustand im Laufe der Zeit und der Pflegegrad steigt. Problematisch ist das vor allem, weil sich dann Unterstützung und Angebote verändern müssen. In der Finanzierung aber wird der Pflegegrad nicht berücksichtigt. Es gibt also für betreuungs- und pflegeintensivere Tagesgäste nicht automatisch mehr Personal. „Je höher der Pflegegrad, desto mehr Hilfestellung bei Toilettengängen oder dem Essen ist nötig. Beschäftigungsangebote müssen auf die Fähigkeiten der Tagesgäste zugeschnitten werden“, berichtet Zibell. Weil sich die Lebenswirklichkeiten von Familien so verändert haben, hat sich der Stellenwert von Tagespflege in diesem Gefüge verändert. „Wir sind als Entlastungsangebot für die Betroffenen gar nicht mehr wegzudenken.“, berichtet Zibell. Anfangs wurde die Entlastung punktuell genutzt, heute ist sie häufig fester Bestandteil des Betreuungsplanes. „Wenn Kinder berufstätig sind und Partner sich nicht mehr selbst umeinander kümmern können, sind wir fester Bestandteil der Hilfe. Alle wollen so lange wie möglich den Verbleib in der vertrauten Umgebung ermöglichen – manchmal mangelt es auch einfach an Alternativen“, berichtet Zibell von seinen Beobachtungen. Umso schöner, dass der Verband auf den wachsenden Bedarf mit einer Ausweitung des Angebots reagieren kann.



Kurzmeldungen aus dem Verband

Wimmelbücher ermöglichen sinnvolle Spendenprojekte

Mit den Wimmelbüchern hat die Stadt Bocholt einen Nerv getroffen. Großer Andrang herrschte bei der Ausgabe. Die Bücher wurden gegen eine Spende in Höhe von 3€ abgegeben. Denn ausdrücklich angestrebt war, dass sich auch Familien mit geringem Budget die Bücher leisten können. Das ist aufgegangen, denn in vielen Familien, die von den Diensten der Caritas begleitet werden, finden sich die Bücher und kommen gut an. Und neben der Freude, die die Bücher den Kindern machen, haben die Wimmelbücher jetzt auch vielen Familien ganz praktisch geholfen. Denn der Erlös aus den Wimmelbuchspenden wurde vielfältig eingesetzt - über 7.500€ waren zu verteilen. Familien in Not erhielten einen Zuschuss, um Kindern die Teilnahme an Ferienspielen zu ermöglichen, die Erstausrüstung für den Schulbeginn anzuschaffen oder allen Kindern ein Geburtstagsgeschenk zu kaufen. „Wenn von 6 Kindern 3 im selben Monat Geburtstag haben, wird es schon mal eng – egal wie gut die Familie vorher gehaushaltet hat“, weiß Markus Beckmann von den ambulanten flexiblen Erziehungshilfen. Da hilft so ein Notgroschen wirklich. Auch Svenja Ehlting von der Allgemeinen Sozialberatung ist dankbar, dass sie Menschen in Not unterstützen konnte. Gerade vor Feiertagen helfen Lebensmittelgutscheine Familien in großer Not. Eingesetzt hat sie das Spendengeld auch, um eine Familie vor der Wohnungslosigkeit zu bewahren. Schimmelbefall hatte das Haus unbewohnbar gemacht. Eine neue Wohnung war für die Großfamilie nicht zu finden. Also mobilisierte Svenja Ehlting Hilfe. Ein Gutachter hat seine Dienste kostenlos zur Verfügung gestellt und Optionen ausgearbeitet. Handwerker halfen mit und beschafften günstig Material. Mit neuen Lüftungsgeräten und Fungizid-Anstrich wurde zumindest der vorübergehende Verbleib in der Wohnung möglich. „Die Familie musste aber alle Möbel entsorgen. Mit der Spende konnten wir auch bei der Möblierung unterstützen.“, berichtet Svenja Ehlting. Wie so oft sparten die Eltern dann bei sich. Mit viel Liebe und Einsatz haben die Eltern die Kinderzimmer renoviert – mit Möbeln aus dem Sozialkaufhaus oder Sonderangeboten. Sie selbst haben ein Matratzenlager im Wohnzimmer bezogen. „Kleines Geld, gebrauchte Möbel aber unglaublich glückliche Menschen. Die wissen die Hilfe wirklich sehr zu schätzen.“, leitet Svenja Ehlting der Dank derer weiter, denen mit der Spende ganz konkret geholfen wurde. „Denn sie tun ihr Möglichstes, um sich selbst zu helfen. Aber wenn sie dann nicht weiterwissen, sind wir für viele die letzte Anlaufstelle. Menschen in Armut sind in Not und brauchen Hilfe. Denn sie stehen vielfach unter großem Druck, wollen sie doch für ihre Familien in den meisten Fällen nur das Beste.“ Die Wimmelbücher haben einen wichtigen Beitrag für konkrete Hilfe in Not geleistet. Dank an dieser Stelle an alle, die mit dem Bücherkauf dazu beigetragen haben.



Kurzmeldungen aus dem Verband

Azubimesse

Auch in diesem Jahr präsentierte sich der Verband auf der Azubimesse der Volksbank. Praktiker*innen erzählten aus ihren Einsatzfeldern in Pflege und Erziehung. Freiwilligendienste waren weiterhin stark nachgefragt.

aus dem Verband

Kurzmeldungen aus dem Verband

Feuer und Flamme

Im Rahmen des „Zukunftsdialoges 2020“ machte der Deutsche Caritasverband mit seiner Feuer und Flamme-Tournee in Bocholt Station. Unter dem Motto „Caritas als verortete und sichtbare Kirche“ tauschten sich haupt- und ehrenamtliche Vertreter*innen aus Kirchengemeinden und Caritasverband aus. Kirchenvorstände, Ehrenamtliche Mitarbeiter aus Pfarreien, Pfarrer, Caritasvorstand, Mitarbeiter aus Quartier und Gemeindacaritas kamen darüber ins Gespräch, wie sich die Zusammenarbeit von Pfarrcaritas und verbandlicher Caritas zukünftig gestalten soll.

Ein Funke wurde gezündet: CV und Kirchengemeinde setzen im kommenden Jahr in Bocholt und Rhede die Gespräche fort.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Jobsuche in den neuen Medien – jetzt auch bei uns

Auf der Suche nach geeigneten Mitarbeiter*innen hat der Verband in diesem Jahr vermehrt auf Stellenanzeigen in den neuen Medien gesetzt. Denn gerade in den Bereichen Pflege und Erziehung, in denen häufig Stellen zu besetzen sind, hat sich die Lage verschärft. Fachkräfte sind begehrt und können aus einer Vielzahl an Angeboten auswählen. Dass sie bei der Caritas gute Arbeitsbedingungen finden, ist vielen dabei gar nicht bewusst. Die Vorteile stärker anpreisen und Zielgruppen da abholen, wo sie sich aufhalten war daher der Leitgedanke der Personalgewinnung. Die Stellenausschreibungen bekamen eine moderne Aufmachung und wurden gezielt in den neuen Medien platziert. Der Erfolg war durchschlagend. Während es auf die klassischen Zeitungsanzeigen keine Resonanz gab, so kamen über Stellenanzeige in den neuen Medien zahlreiche qualifizierte Bewerbungen an.



Nächstenliebe geht auch digital!

Verbandliche Arbeitsgruppen

Wir setzen auf Freiwilligendienste

Insgesamt stehen rund 25 Plätze für Freiwilligendienste im Verband zur Verfügung. Wo Einsätze möglich sind und wie viele Plätze die Einrichtungen bereitstellen, ist sehr unterschiedlich. In der Büngern-Technik etwa stehen insgesamt auf alle Standorte verteilt mehr als 10 Plätze zur Verfügung, in der Kita Rosengarten dagegen in diesem Jahr erstmalig überhaupt einer. Ein Freiwilliges soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst können junge Erwachsene aber auch lebensältere Personen in der Bischof-Ketteler-Schule, der Büngern-Technik, den stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche, in der Haustechnik des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis oder im St. Vinzenz-Wohnverbund entweder in einer der Wohngruppen oder bei den schulischen Integrationshilfen leisten. Seit 2 Jahren gibt es nun eine verbandliche Arbeitsgruppe, die sich mit den Freiwilligendiensten beschäftigt. Sie hat ein abgestimmtes Bewerbungsverfahren auf den Weg gebracht, das es deutlich einfacher macht, Bewerber*innen auf die passenden freien Plätze zu vermitteln. In diesem Jahr wurde eine gemeinsame Präventionsschulung für Freiwilligendienstleistende vorbereitet und nach neuen Strategien zur Gewinnung von Freiwilligen gesucht. Beschäftigt hat die Einrichtungsvertreter*innen auch die Frage, wie Freiwilligendienstleistenden aus dem Ausland und aus anderen Städten ein Einsatz ermöglicht werden kann. Dazu bedarf es Unterkünften – entweder über Gastfamilien oder Dienstwohnungen. Mit dieser Frage wird sich die Arbeitsgruppe auch im kommenden Jahr weiter beschäftigen. Denn die Anfragen häufen sich und die Einrichtungen sind an weiteren Freiwilligen interessiert.

Verbandliche Arbeitsgruppen

Verbandliches Vorschlagswesen zeigt Erfolge

Im zweiten Jahr nun prämiert der Verband Mitarbeiter*innen Vorschläge, die Arbeitsabläufe und Arbeitsbedingungen verbessern. Die Vorschlagskommission prämierte in diesem Jahr 2 Vorschläge. Angeregt wurde eine Bedienungsanleitung zur Gehaltsabrechnung. Denn je nach geltender Anlage, gibt es eine Vielzahl von Kürzeln, die sich nicht von selbst erschließen oder einfach nachzuschlagen sind. Damit Mitarbeiter*innen aktiv prüfen können, ob ihr Gehalt richtig berechnet wurde, ist es wichtig, dass sie die Gehaltsabrechnung verstehen. Zukünftig wird es also im Intranet eine Legende geben, die bei der Übersetzung hilft.

Des Weiteren finden sich in den Eingangsbereichen des CaritasCentrums in Folge des zweiten prämierten Vorschlages nun Desinfektionsspender. Rechtzeitig vor Beginn der Grippezeit wurden sie angebracht. Sie sollen helfen, Infektionen zu verringern und Mitarbeiter*innen wie auch Besucher*innen des CaritasCentrums vor Krankheiten zu schützen.

Verband Applikationsmanagement

Die Frau für die FAQs

Auf dem Weg in die Digitalisierung türmen sich immer wieder Hindernisse auf. Denn selbst wenn die Haltung positiv ist, das Ziel klar vor Augen und die Mitarbeiter*innen motiviert, braucht es die technischen Rahmenbedingungen, damit man sich auf den Weg machen kann. Und gerade im großen Themenfeld EDV liegen dabei viele Stolperfallen. 2019 hat der Verband daher eine Stelle für Applikationsmanagement geschaffen, die die EDV in Bezug auf Software-Anwendungen unterstützt. Was genau sich hinter dem sperrigen Begriff verbirgt, stellen wir hier etwas genauer vor. Digitalisierung im CV dreht sich um die Kernbereiche, in denen Technik dazu beiträgt, effizienter zu arbeiten. Dabei geht es weniger um die Anschaffung neuer Geräte, sondern häufig eher um die Nutzung anderer Software oder eine andere Nutzung von vorhandener Software. Die Veränderungen finden also eher im Kleinen statt. Da bewegen sie aber Großes.

Sozial braucht digital

Auch wenn man sie immer noch in so manchem Büro findet, so sind die gebundenen Organizer doch fast aus dem Alltag der gut 750 Mitarbeiter*innen im Verband verschwunden. Und auch Hilfeplanung, Berichterstattung und Abrechnung finden software-gestützt statt. Software kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten, leisten, den Dokumentationsaufwand für die Mitarbeiter*innen zu verringern. Auf diese Weise bleibt dann mehr Zeit für die Tätigkeiten, für die sie ihren Beruf eigentlich gewählt haben, nämlich die Arbeit am Menschen

Wo Technik konkret weiterhilft

Softwaregestützt laufen jetzt die unterschiedlichsten Abläufe in einem System. Wo vorher drei oder mehr Programme zu Einsatz kamen, die dann wiederum nicht zusammengeführt werden konnten und nicht in allen Einrichtungen gleich waren, werden jetzt Lösungen aus einer Hand genutzt. Dienstpläne erstellen und im gleichen Pro-

gramm die geleistete Arbeitszeit prüfen und zur Abrechnung weiter aufbereiten erfolgt jetzt durch einfaches Umschalten auf eine andere Bildschirmseite. Und da, wo Klienten von mehreren Diensten unterstützt werden, können die Mitarbeiter*innen ihre Ergebnisse in einer Fallakte zusammentragen. Zugriffsrechte sorgen dafür, dass gemeinsam an Fällen gearbeitet werden kann ohne dass jede*r Mitarbeiter*in Einsicht in sämtliche Informationen über Klient*innen hat. „Bei einem gemeinschaftlichen Aktenordner im Schrank würde das so nicht funktionieren, aber mit Software geht das: Wir legen fest, wer etwas in die Akte ablegen darf, wer was einsehen darf und wer die Akte auch mal ‚aus dem Schrank holen darf‘“, erklärt Trockels-Lütfrenk das Prinzip.

Digital braucht sozial

Damit das, was technisch möglich ist, gut genutzt werden kann, ist aber auch menschliche Unterstützung notwendig. Anders ließen sich die Möglichkeiten von Software gar nicht optimal ausnutzen. Es braucht die Anpassung der Systeme auf die Anforderungen in der Praxis, und dafür ist der Austausch untereinander wichtig. Gleiches gilt für das Teilen von Wissen. Denn auch wenn es Handbücher und Austauschplattformen gibt, in denen sich Tipps und Hilfestellungen finden, macht es das für diejenigen, die konkret vor einem Problem stehen nicht einfacher. Da ist es leichter, eben mal durchzuklingen oder anzuklopfen und mit der Applikationsmanagerin das Problem zu besprechen. „Meist haben die Leute dann viel schneller eine Antwort“, weiß Hildegard Trockels-Lütfrenk über die Vorteile der Zusammenarbeit zu berichten. Ausgehen werden ihr die Aufgaben so schnell wohl nicht. Denn auch wenn sich ihre Aufgaben im ersten Jahr vor allem auf eine ganz bestimmte Software konzentriert haben, stehen darüber hinaus schon viele Projektideen in den Startlöchern.



